This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~FV 52 A.1~~

REP. G. 4118

Macalda.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

FV 52 A. 1

Stuttgart.
G. J. Göſchen'ſche Verlagshandlung.
1877.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
13 JUN 1966
OF OXFORD
LIBRARY

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

TAYLOR INST. OXFORD

Personen.

König Peter von Aragonien.
Constanze, seine Gattin.
Beatrix von Hohenstaufen, ihre Schwester.
Karl von Anjou, Herrscher von Neapel und Sizilien.
Margaretha, seine Tochter.
Fulko, ein deutscher Ritter.

Ruggiero Loria,
Remo,
Alaimo,
Konrad Lanzia,
Alamanno,
} Vornehme Palermos.

Ruy Ximenes de Luna,
Queraldo,
Don Alvaro,
Don Mendez,
} Vasallen Aragoniens.

Orso,
Agosto,
Centone,
Tusco,
Alardo,
Gozzo,
Marino,
} Palermitaner.

Macalda,
Dina,
Chiarenza,
} Palermitanerinnen.

L'Estendard,
Gaillard,
Drouchet,
} Vasallen Karls von Anjou.

Macalda.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

FV 52 A. 1

Stuttgart.
G. J. Göſchen'ſche Verlagshandlung.
1877.

Conſtanze.

Wann wollt ihr uns
Verlaſſen?

Fulko.

Ehe noch der Tag hinüber.
Früh morgen, hör' ich, wird die Anker lichten
Des Genueſen Fahrzeug, hohe Herrin!
Das mich und meine zukunftfrohe Botſchaft
Dem Volk Siziliens überbringen ſoll,
Und all die hochgeſinnten Herzen dort
Mit Troſt und neuem Muth beleben wird.

Aragonien.

Ihr ſeid ſehr raſch — jedoch ihr habt mein Wort!
Wahrlich, es ſchrie zu mir aus eurem Aufruf
Das Blut des anverwandten Konradin
Und all der Männer Klage, die des Anjou
Verhaßtes Joch zu Boden drückt; wir werden
Die Thränen unſrer Gattin und zugleich
Die Thränen eines edlen Volkes trocknen.
Wer iſt der Schiffsherr eures Fahrzeugs?

Fulko.

Der Schiffsherr? Ich vergaß nach ihm zu fragen,
Genug, das Schiff war da, es kam zur Stunde
Als ihr uns die Entſcheidung eures Willens,
Die glückliche Verheißung kund gabt.

Aragonien.

Seltſam!
Doch ſolch entſchloſſ'nem Willen fügt ſich wohl
Das Schickſal ſelbſt, indem es großer That
Die Stunde leiht, die mit den Sternen wandelt.

Fulko.

Ich danke Herr, im Namen meiner Freunde,
Der Freiheit und des Chriſtenthums. Voll Gnade
Schau Gott auf euch hernieder.

Aragonien.

Wir bedürfen
Des Himmels wahrlich und nicht minder euer
Und eurer Freunde raſch Entgegenkommen.
Nicht bloßes Wort, ein lodernd Feuerzeichen
Muß euer Ruf mir ſein, ich komme nur,
Wenn ihr zuerſt die Waffen zückt, ich lande
Nicht eher, als bis mir von eurer Küſte
Des Aufruhrs Sturmgeläut entgegenſchallt.

Fulko.

Wir werden euch den freudigen Willkomm'
Mit blutgetränktem Schwert entgegenwinken,
Ihr ſollt die abgebrochnen Ketten hören,
Ein Donner von den eingeſtürzten Kerkern
Soll über die empörten Wellen euch
Entgegenſchallen lauter als die Brandung!

Aragonien.

Ich darf nicht mehr, als euch zu Hilfe kommen!
Es muß den Anſchein haben, als geſchähe,
Was ich für euch beginne, wie durch Zufall
Und ohne Vorbedacht von unſrer Seite.

Fulko

Das wiſſen wir und ehren eure Gründe;
Doch dürft ihr ebenſo auch uns vertrauen,
Die Edelſten Palermos, Rugger Loria,
Der tapfre Konrad Lanzia, Palmiero
Und andre mehr, ſie haben ſich zuſammen
Verſchworen gegen die Gewalt des Anjou,
Sie werden an dem Tag, da eure Flagge
An unſrer Küſte ſichtbar wird, die Wappen
Der Anjous von der Staatsgebäude Thoren,
Von Thurm und Zinnen ſeine Fahne reißen,
Die Wachen niederſtoßen, mit dem Volke,
Das ſie bewaffnen werden, überall
Die Fremden überwältigen, verjagen,
Das Land an Aragoniens Kron' und Scepter
Und als Vaſallen eurer ſich erklären.

Conſtanze.

O Sonne meiner Heimat, leuchte wieder,
Durchbrich das Nachtgewölk, das dich umgab!
Ich höre durch des väterlichen Hauſes

Verwaiste Hallen wieder unſre Schritte,
Geſänge hör' ich, wie ſie meiner Jugend
Das Schönſte weißgeſagt, ich ſehe wieder
Die holden Frauen mit dem Blondhaar, die
An meiner Wiege ſtanden; ſind ſie's noch,
Und ſind ſie da, die Treuen meines Vaters,
Die mich auf ihren Armen trugen? Alles —
Iſt todt, doch nein, nicht Alles, wenn Sie lebte,
Wenn noch die Schweſter uns, Beatrix lebte,
Die langentbehrte, wenn ich ſie noch einmal
In meine Arme ſchließen dürfte!

Aragonien.

Nicht von ihr!
Conſtanze, rede nicht von ihr! Erneure
Nicht deinen Schmerz um ſie, die Längſtverlorne.
Sie ward von unſerm Feind mit ihren Brüdern
Im Kerker feſtgehalten, jene ſtarben,
Und ſie, das zart're jüng're Kind, ſie ſollte
Noch leben? Nein, gib jede Hoffnung auf!

Fulko.

Wie? Wenn ſie dennoch lebte? Oft ſchon bot
Das Schwäch're längern Widerſtand und wuchs
Im Kampf mit äußerſter Entbehrung groß.
Vielleicht auch ward des Mädchens mehr geſchont,

Da sie die Furcht vor künftiger Vergeltung
So leicht nicht wach hielt, wie der Knaben Dasein.

Constanze.

Gewiß! Sie lebt! sie lebt noch; aber welch',
Ach, welch' ein Dasein, wenn sie auch noch lebt!
Im Elend wird sie schmachten, im Gefängniß
Verlassen trauern, arme Schwester, wer
Wird dich in unsre Arme wiederbringen?

Fulko.

Vertraue mir die Pflicht, nach ihr zu forschen,
Ich will vermummt und unter jeder Maske
Das Land durchstreifen, um sie aufzufinden,
Und müßt' ich bis vor Karl von Anjou selbst,
Bis in des Tigers Höhle dringen.

Aragonien.

Hüte
Dich wohl vor ihm, sein schlauer Blick durchdringt
Der Menschen Inn'res, denn er ist beständig
Auf Lauer, wie das Raubthier, dem er gleicht.

Fulko.

Noch denk' ich stets des engelholden Kindes.
Ich sah es in den Tagen vor der Schlacht
Bei Benevent, als Manfred Abschied nahm
Von seinen Lieben, als er seine Tochter

Emporhob, küßte, ſie Viktoria,
Beatrix hieß. Das Mädchen lächelte
Und ſah uns Krieger an, als hätte ſie
Der ſtolzen Worte Sinn gefaßt.

Conſtanze.

Tapfrer!
Du wirſt ſie retten!

Fulko.

Geiſt und Kraft in mir
Gehört dem Recht des Hohenſtaufenhauſes,
Und einzig jenen großen Seelen an,
Den Hingeſchied'nen, jenen theuren Schatten.
Mein Leben hab' ich ihrem Dienſt geweiht
Und ihrer Feinde Untergang mein Schwert.
Ich nenne nichts hienieden mein, als nur
Erinnerungen, Staub und Särge, Roſt
Auf Waffen, Bilder deſſen, was geweſen —
Und Geiſterſtimmen, die mich rufen, ſpornen
Und mahnen, treu zu bleiben, denn das wiſſet:
Verloren ſind die Tage, über welchen
Die Sonne vollgenoſſ'nen Glückes ſtrahlt,
Doch auf der großen Unglücksſtunde bleibt
Der Zeiger ſteh'n, und ſie reift ewig mahnend
Für ein unſterblich Daſein unſre Seelen.
Lebt wohl!

Aragonien.

Noch einen Augenblick! Begrüße,
Ich bitte dich, im Vorsaal die Vasallen!
Und rufe zur Berathung sie herein;
Was ich vor ihnen jetzt eröffnen werde,
Von All dem wünsch ich, daß du Zeuge seiest.
(Fulko geht.)
Ist, der da ging, ein Sterblicher wie wir?
Er lenkt der Menschen Herzen, wie er will,
Wir müssen ihm gehorchen, solche Macht
Der Ueberzeugung ist in ihm.

Constanze.

Er selbst
Bekannte mir, ihm sei am späten Abend
Auf seiner Heimfahrt von Jerusalem
Ein Mann begegnet in der Felsen Wildniß,
Ein ernster Mann von wunderbarem Ausseh'n,
Der ihn beauftragt habe, mich, als Tochter
Von König Manfred, der am Ort der Strafe
Noch Büßer sey, zu grüßen und zu sagen,
Daß ich durch eifrig Fleh'n verkürzen könne
Die Frist, die seine Seele dort erduldet.
Die so mir auferlegte Pflicht erfüll' ich
Mit Beten Tag und Nacht, auf daß der Todte

Eingehe bald zur ew'gen Seligkeit!
Ein höh'rer Bote ſcheint mir dieſer Ritter!

Aragonien.

Er iſt ein Feuergeiſt. Wer ſolche Menſchen
Zu lenken weiß, dem bahnen ſie die Wege
Zu größter Macht.

Zweite Scene.

Es treten auf Queraldo, Ruy Ximenes, Mendez, Alvaro.

Aragonien.

Sie kommen, laß uns ihnen
Entgegengeh'n; ich fühl' in mir die Stärke
Von einem Heer, mir iſt, als ob vor mir
Ein Cherub wandle.

(Zu den Vaſallen.)

Seid willkommen, Alle,
Seid Alle mir gegrüßt! Stellt euch um mich
Als ſtündet ihr um mich am Tag der Schlacht,
Wenn die Entſcheidung naht. Ich hab euch Großes
Und Wicht'ges zu berichten: Hört!
Vom Aufgang bis zum Niedergang ward Fürſten

TAYLOR INST OXFORD

Und Völkern kund, daß wir ein Kriegsheer rüſten
Und eine Flotte, um die Raubgebiete
Der Mauren zu bekriegen und aus Sklaverei
Die chriſtlichen Gefang'nen zu befreien.

Gueraldo.

In allen Sprachen ward darob dein Ruhm,
An allen Höfen ward dein Preis geſungen.

Aragonien.

Mit Beifall, ja mit Hilf an Gold und Mannſchaft
Iſt treulich jedes Land uns beigeſtanden.
In Wahrheit aber iſt mein Plan und Angriff
Nach einem andern Ziele hingelenkt.

Gueraldo.

Wohin es ſei, wir folgen mit Vertrauen.

Aragonien.

Schwört mir auf's Evangelium, das Geheimniß,
Das ich euch nun enthüllen werde, tief
Im Herzen zu bewahren, ſchwört!

Alle.

Wir ſchwören!

Aragonien.

Nun denn! Auf Fleh'n Conſtanzens, meiner theuren
Gemahlin, König Manfreds edler Tochter,
Entſchloß ich mich, zu rächen das Geſchlecht

Der Hohenſtaufen, deſſen letzter Sproſſe
Der Jüngling Konradin durch unerhört
Grauſam und ungerechten Urtheilsſpruch
Von Karl von Anjou hingerichtet ward.
An ſeinem Mörder will ich Rache nehmen,
Von ſeinem Joch das ſchöne Land Sizilien
Mit dieſem Schwert befrei'n. Geſandte kamen,
Die uns um Rettung baten, vor der Willkühr
Und Habſucht jenes Karl von Anjou, ſchildernd
Der gräuelvollen Unterdrückung Schmach
Und Grauſamkeit, die jenes Volk erduldet. —
Doch hören will ich, ob ich auch mit Recht
Den Krieg beginne.

Geraldo.

Pflicht ruft dich und Ehre.

Aragonien.

So wiſſet, nicht genug, daß er das Urtheil
Erkaufter Richter an dem Kind, dem Enkel
So großer Kaiſer frech vollſtrecken ließ,
Auch Alles, was dem deutſchen Herrſcherhauſe
Noch treu geblieben war, verfolgt er wüthend;
Hinrichtung und Verbannung iſt das Loos
Von Tauſenden, und ohne Blutvergießen
Und ohne Gräßlichkeiten, höllenhafte,
Vergeht kein Tag. Nun redet!

Geraldo.

Dein Gericht
Iſt Gottes, komm' es über ihn!

Aragonien (zu Mendez).

Sprich Mendez!
Auf deinen Lippen ſchwebt ein Wort, ſprich, was
Verfinſtert ſo dein Antlitz?

Mendez.

O mein König!
Wie wenn des Himmels Reinheit und Azur
Sich plötzlich in ein düſteres Grau verwandelt,
So ſeh' ich deinen hellen Geiſt umſchleiert,
So hat mit trübem Schmerze mich dein Wort
Mit Trauer mich erfüllt; wie wenn ein Segel
Mit gutem Fahrwind in den Hafen lenkt,
Und ſchlechte Botſchaft bringt. O edler
Und hochgeſinnter Herrſcher, welchem Vorſatz,
Welch heiligem Gelübde wirſt du untreu?
Dir ſelbſt und deinem Gotte? Vor den Augen
Europas kannſt du's über dich gewinnen,
Ein falſches Spiel, ein Trugwerk zu beginnen,
Die Könige zu täuſchen, deine Brüder,
Die Chriſtenheit zu täuſchen, ihre Hoffnung,
Den Stolz, mit dem auf dich die Völker ſeh'n!
Wie! einen, wenn auch harten, aber gläubigen,

Von Gott gesalbten Herrscher willst du heimlich,
Arglistig überfallen?

Aragonien.

Wie sehr christlich
Mein Gegner ist, das sollt ihr jetzt erfahren.
Als einst ein heft'ger Sturm an seine Küste
Ein Fahrzeug warf, bemannt mit frommen Rittern,
Die von dem Kreuzzug auf der Heimkehr waren,
Da nahm er in Beschlag ihr Gut, als von
Schiffbrüchigen dem Landesherrn verfallen,
Der treuen Kämpfer letztes Hab und Gut,
So schändet er die Christenheit, an Habsucht
Ein Molochsknecht. Die Wittwe Manfreds, seine
Schuldlosen Waisen hielt er eingekerkert,
Bis sie dem Elend und der Noth erlagen.

Ruy Ximenes.

O Ungeheuer! Krieg mit ihm, Krieg, Krieg!
Und ohne Weit'res nieder mit ihm!

Aragonien.

Ja!
Wie ein Naturereigniß, ein Erdbeben
Brech' über ihn das Strafgericht herein!
Die Kapitäne jedes Schiff's erhalten
Versiegelten Befehl vor ihrer Abfahrt.
Sie dürfen ihren Auftrag erst beim Anblick

Der Küſten Afrikas eröffnen, hier
Wird ihnen nun bekannt, daß nach Palermo
Des Zuges Zweck gerichtet ſei.

Geraldo.

Heil dir!
Und deinen Waffen Heil und Sieg!

Mendez.

Die Kirche
Wird ihren Segen dir entziehn.

Aragonien.

Ich weiß
So gut wie ihr, daß wegen dieſes Krieges
Der Bann mich trifft, ja daß man mich ſogar
Verluſtig meines Reichs erklären wird.
Dem wird nun vorgebeugt, indem ich hier
Schon jetzt die Krone meinem Sohn verfüge.

Ximenes.

Gerechter König, ſei es uns beſchieden,
Daß wir dich glücklich wiederkehren ſeh'n.

Aragonien.

Bewahrt mir eure Liebe, euer weiſes
Und ſtets bewährtes Urtheil, ſeid gedenk,
Daß ich, gerechtem Krieg mich unterziehend,
Mein Leben, gleich wie jeder Andre, preis
Dem ungewiſſen Loos der Schlachten gebe.

Mendez.

Die dort in Fesseln der Ungläub'gen liegen,
Die Sklavenpeitsche dulden, kannst du sie,
Die alle deine Brüder sind als Christen —
In solchem Jammer sehen, die auf dich
Gehofft, die dich ersehnen, kannst du sie
Verrathen?

Fulko (tritt hervor).

Schmachtet nicht Siziliens Volk
Noch unter einem schlimmern Druck, sind die,
Die jener Wüthrich quält, nicht auch Christgläubige?
Bemitleidswerther nur, weil ihr Bedrücker
Von Gott bestimmt zu heißen sich erdreistet!
Für jene, die der Moslem hält gefangen,
Für sie gibt's Lösegeld, Gelegenheit
Zu flieh'n — Die Sizilianer können nur
Ihr Vaterland verlassen, wenn sie sich
Der Tyrannei entziehen wollen. Nein,
Für sie gibt's keine Aussicht auf Errettung,
Gibt's keine Gnade, wenn uns nicht Erlösung
Von jenem Ungeheuer wird.

Gueraldo.

Wie wahr!
Wer solchen Worten sich verschließen kann,
Verdient nicht ferner dein Vertrauen.

Aragonien.

Mendez

Spricht, wie es ihm sein Eifer vorschreibt.

(Zu Mendez)

Rede!

Mendez.

Hör' Königs Aragoniens, höre selbst
Die Klage derer, welche dein Verheißen
Mit trügerischer Aussicht angezogen.

Aragonien.

Wen soll ich hören?

Mendez.

Jene Männer selbst.
Ja, sie sind da, sie steh'n vor diesem Saal
In zitternder Erwartung, an die Stufen
Vor deinen Thron zu treten, ja sie sind
Gesandt, ein Abbild ihrer Leidgenossen,
Sie kamen, dir zu schildern all die Martern,
Die sie erduldet in der Sklaverei.

Aragonien.

Sie konnten fliehen und hieher gelangen?

Mendez.

Sie haben ihre Wächter überwältigt
Und sind in einem schwachen Boot hieher
Durch's Meer gesteuert, dich zu sehen, dir

Die Hand zu küssen, von dir selbst zu hören,
Daß du sie retten, sie befreien willst.

Aragonien.

Es kamen wirklich Abgesandte, Männer
Aus Tunis, die gefangen waren?

Mendez.

Wenn du
Gestattest, daß sie nahen.

Aragonien.

Laß sie kommen,
Ich will mich überzeugen.

Constanze (rasch einfallend, leise).

Doch dein erster
Entschluß steht fest! Was sinnst du?

Aragonien.

Ich verläugne
Mein eignes Wort, wenn ich getreu mir bleibe.

Constanze.

Ich fürchte Trug und Arglist, o mein Gatte!
Dieß Hemmniß legt ein Feind uns in den Weg.

Dritte Scene.

Einige Männer aus Tunis, elend gekleidet, treten ein.

Aragonien.

Gott, welch ein Anblick, die Verzweiflung ſchaut
Aus ihren Blicken, dürrer Hunger liegt
Auf ihren Wangen! Hattet ihr vernommen,
Ihr armen Dulder in der Berberei,
Daß ich die chriſtlichen Gefangenen dort
Befreien werde?

Einer der Männer.

Herr, ſo ſehnt ſich nicht
Am Saum der Wüſte nach dem Thau die Pflanze
Wie wir nach dir uns ſehnten. Hunderte
Von ſchwer mit Kettenlaſt Belad'nen hoben
Die Arme täglich auf um dich, zum Himmel.

Aragonien.

Ich küß' die Narben eurer Leidenstage!
Ich werde mein Verſprechen in Erfüllung
Und euern Brüdern Rettung bringen.

Der Tuneſe.

Edler,
Erhab'ner Fürſt, wir ſtanden bang und zagend
Vor deiner Thüre, ob wir finden würden
Das rechte Wort; ſeit wir dich ſah'n und hörten

Lebt unſer Glaube wieder, unerſchüttert
Steht unſre Zuverſicht!

Aragonien.

Zieht in Frieden
Und ſeid getroſt!

(Zu den Andern.)

Man reiche dieſen Männern
Was ſie bedürfen, Brod und Obdach.

(Die Tuneſen treten ab.)

Nun,
Verdopple ſich, ihr Herrn, wie unſre Pflicht
Auch unſre Thätigkeit und unſre Kraft.
Was wir in einem Mond vollbringen wollten,
In einer Woche muß es nun geſcheh'n.
An einem Tag, was ſonſt in einer Woche!
Nach Tunis jetzt, und auf dann nach Sizilien!

Conſtanze.

Und dann erſt nach Sizilien? Stolzes Hoffen,
Fahre wohl!

Aragonien.

Um Tage nur verzögert ſich
Das Rachewerk.

Conſtanze.

Um Tage nur? Wie ſchwer
Wiegt ſolch ein Tag! Und jeder wird erſchallen

Von einer Kunde deiner Thaten, nur
Für mich klingt keine froh. O mein Gemahl,
Du nahmest meinen steten Gram, mein Sehnen
Nach endlicher Vergeltung, nach der Sühne,
Du nahmst es nicht für wilde Rachbegier,
Für eines hassesfrohen Herzens Drängen,
Du anerkanntest mein gerechtes Leid!
Doch nun weckt die Beleidigten dein Zögern,
Die Schatten wieder auf, nun wird auf's Neue
Die Todtenglocke meines Hauses gellend
Durch unser königlich Gemach erdröhnen.
Und wieder wird ein blutig Haupt die Lippen,
O Gott, die bleichen Lippen stumm bewegen!

Aragonien.

Du weißt es nicht, wie meine Seele blutet!

Constanze.

Sonst sah ich, wenn von meines Vaters Ende
Die Rede ging, dich nach dem Schwertgriff fassen,
Dein Auge flammte todesmuthig! Jetzt,
Jetzt bist du klug geworden, und du wägst
Gefahr und Vortheil ab, und rechnest schlau
Mit Andrer Meinungen. Ist dies die Hand,
Die mir so heilige Versprechen gab?

Aragonien.

Fühlst du mit Jener Elend kein Erbarmen?

Conſtanze.

Die Thränen um Beatrix, meine Schweſter,
Verdunklen jeden andern Anblick. Nein,
In meinem Herzen iſt für Andrer Jammer
Kein Raum.

Aragonien.

Ich aber würde jene Menſchen
Gebannt an meine Schiffe ſeh'n, die Hände
Um Rettung flehentlich erhebend, klagend
Und vorwurfsvoll.

Mendez.

Ja folgen würde dir
Der Fluch und das Verderben.

Conſtanze.

Komme deine
Verwünſchung über dich! Von jetzt an aber
Will ich nur Rache rufen.

Aragonien.

Haſt du jemals
An mir gezweifelt?

Conſtanze.

Nein, ich glaubte nicht,
Daß wanken könne weder dort der Himmel,
Noch hier dein Wort. Wie wird nun unſer Gegner
Hohnlachend ſprechen, leicht ward mir der Sieg.
Es würge Jeder künftig ungeſtraft,

Die Klage steht nicht wieder auf, und Blut,
Schuldlos vergoss'nes Blut bleibt ungerächt.

Fulko.

Nein Königin, das bleibt es nicht! So strafe
Mich Gott, werd' ich dein Rächer nicht!

Aragonien (zu Constanze).

Hörst du,
Wie deine Worte zünden?

Constanze.

O, wir konnten
Die Unthat gleich von Anfang über uns
Ergehen lassen und sie stumm-erdulden,
Wir konnten Friede schließen mit dem Mörder.

Aragonien.

Wohlan, so will ich meinen Vorsatz ändern:
Zwei Fänge hat der Adler, und in zwei
Gestalten ist der Leib des Herrn, es trägt
An jedem Arm der Ritter eine Waffe, dir,
Mein Ritter Fulko, deinem treuen Eifer
Vertrau ich noch ein letztes Pfand der Treue.
Sobald du nach Sizilien, deinem Volke
Die Nachricht unsrer Hilfe brachtest, eile
Hinüber nach Neapel, tritt vor Karl,
Meld' ihm, daß ich das Recht ihn zu bekriegen
Und meinen Anspruch auf Siziliens Krone

Im Zweikampf ihm beweisen will. Kein Vorwurf
Der Argliſt treffe mich, es ſoll vielmehr
Der Welt das ſelt'ne Schauſpiel ſich ereignen,
Daß wir die Herrſcher ſelbſt uns in die Schranken
Zum Kampfe ſtellen, ſtatt daß länger noch
Die Völker ſich im Krieg für uns verbluten.

Gueraldo.

Glorreicher Herrſcher, Vorbild aller Tugend
Und ritterlicher Ehre!

Aragonien.

Kommt, ſogleich
Laßt uns zur Heerfahrt alle Segel rüſten!

Alle.

Den Waffen Aragoniens Heil und Sieg!

(Alle feierlich ab, bis auf Mendez und Alvaro.)

Mendez.

Ich werde dir zuvorzukommen wiſſen
Und Karl von Anjou warnen.

(Zu Alvaro.)

Du, du mußt
Nach Rom, dort ſagen, was du hier gehört.

Alvaro.

Mein Eidſchwur aber?

Mendez.

Davon wird man endlich,
So ſcheint mir, dich noch loszuſprechen wiſſen.

Ich will indeß auf's Schnellste nach Sizilien,
Um dort die Dinge möglichst zu verwirren.
Was zögerst du? fort, fort! Wenn Hohenstaufen
Zur Macht gelangt, dann schwebt der Kirche Thron
Auf's Neue in Gefahr, dies zu verhüten
Ist unser nächst' und heiligstes Gebot.

(Beide ab.)

(Constanze kommt zurück, ihr folgt bald darauf Aragonien.)

Constanze.

„Heil Aragoniens Waffen." Wie ein Hohn
Dringt dieser Zuruf mir an's Herz. Ich konnte
Nicht länger bleiben und den Jubel hören,
Und länger zwing' ich meine Thränen nicht.

Aragonien.

Constanze!

Constanze.

Gönne mir die einsam hier
Geweinten Thränen, ach sie sind so herb,
Als fruchtlos und vergeblich.

Aragonien.

Nein, bei Gott!
Doch die Erklärung mußt' ich geben.

Constanze.

Mußtest —
Du mußtest und es war nicht ernst gemeint?

Aragonien.

Ich schuldet' meiner Ehre diesen Zoll

Und gab ihn als ein Darleh'n auf mein Glück.
Mein theures Weib, erfahre, was ich Jenen
Verſchweigen mußte. Zögernd nur wird Anjou
Zum Zweikampf ſich entſchließen, während dann
Sein Heer unthätig bleibt, wächſt Meuterei
Und unerſchwingbar wird die Laſt dem Lande,
So mehrt der Haß ſich gegen ihn, und ich
Gewinne Zeit und Herzen.

Conſtanze.

Und Sizilien?
Erhebt ſich's nicht? Zu frühe nur! Der Aufſtand
Bricht los, die Männer greifen zu den Waffen,
Das Blut fließt ſtromweis in den Straßen, Alles
Sucht dich, den Retter, ruft um deine Hilfe,
Und du, verzaudernd, du gibſt Alles auf!

Aragonien.

Wenn müd den Fittich die Empörung ſenkt,
Entweder an des Feindes Uebermacht
Erliegend, oder daß ſich ſelbſt zerfleiſcht
Des Aufruhrs Raſerei im erſten Wüthen,
Erſt dann werd' ich ein wahrer Retter ſein.
Und bring ich noch aus Tunis die Befreiten,
Lebend'ge Zeugen eines hohen Werkes,
Zur neuen Unternehmung mit, dann deckt mich

TAYLOR INST. OXFORD

Die ganze Christenheit mit ihrem Danke,
Dann wehen Palmen über uns im Streite,
Und Gottes Engel winken uns zum Siege.

Constanze.

Wie konnt' an dir ich zweifeln! Blicket her
Ihr Geister meiner Ahnen, segnet! Blitzet
In unsre Waffen, stürmt in unsre Fahnen!

Aragonien.

Schon dein Vertrauen ist mein Talisman.

Constanze.

Geh hin und siege! Jeder Schmerz der Trennung
Löscht aus in stolzer Freude Thränen, komm
In mein Arme so zurück, wie jetzt
Ich dich umfasse.

Aragonien.

An mein Herz, du Löwin!
Bald folgst du mir, du nimmst an meiner Seite
An jedem Siegeszuge Theil, es schlinge
Um meine Stirne sich kein Lorbeerkranz,
Der nicht auch dich zugleich mit Ruhm bekrönte.

Rufe von außen.

Den Waffen Aragoniens Heil und Sieg!

Verwandlung.

Vierte Scene.

Haus mit Garten bei Palermo. Macalda kommt und tritt vor eine Büſte, die in der Niſche der Gartenmauer mit einem ſchwarzen Flor umhüllt iſt.

Macalda.

Geliebtes Haupt des Vaters! Du der Erſte,
Der hier für ſeine Treue fiel dem Lande,
Vergib uns, vorwurfsvolles Antlitz, bald,
Bald kommt die Stunde, zürne nicht, daß wir
Noch leben, ohne dich gerächt zu haben.
Horch! naht Alaimo? Ja, er hielt ſein Wort.

Fünfte Scene.

Sie öffnet ein Thor, durch das Alaimo eintritt.

Macalda.

Verzeiht, daß ich euch bat.

Alaimo.

In tiefſter Trauer
Erblick' ich euch noch immer; doch das ziemt ſich
Der edlen Tochter eines ſolchen Mannes.
Und all den reichen Dank, daß ihr gewünſcht
Mich noch zu ſprechen, trübt allein die Ahnung,
Daß ihr nichts Frohes mir verkünden werdet.

Macalda.

Und wer in diesen Tagen denkt an Frohes?
Ich wüßte Niemand, der noch Gutes hoffte.
Nur Beff'res?

Alaimo.

Kaum.

Macalda.

Auch daran zweifelt ihr?
An unsrer Zukunft? An Siziliens Zukunft?

Alaimo.

An ihr nicht, aber daß wir sie erleben!
Und was ihr mir zu sagen habt, was ist es?

Macalda.

Palermo stellt an euch durch mich die Frage:
Weshalb ihr euch verschließet, Umgang meidet
Und nirgend mehr euch vor dem Volke zeigt.
Wie arm gekleidet geht ihr aus? Warum
Schmückt euch kein Schwert, sagt dieser Stab,
Daß ihr nichts weiter braucht als eine Stütze?

Alaimo.

Man hat dem Volk verboten, daß es fürder
Noch Waffen trag', und ich will nichts voraus
Vor jedem Andern haben!

Macalda.

Ihr ein Edler!

Wenn ihr euch schon ergeben zeigt, wer bleibt dann
Dem unglückseligen Land zum Troste? Einer
Der Besten, Herr, auf den wir schau'n, ein Mann,
Vor dem die Unterdrücker noch sich scheuen,
Ein solcher Mann darf nicht sein Vaterland
In einer Zeit der Noth verlassen.

Alaimo.

Wahr,
Macalda, doch ich bin so mächtig nicht,
Als ihr mich schätzt. Man hat sich nicht gescheut,
Die Rechte meines Hauses einer Prüfung
Zu unterwerfen, meine Güter, mein
Vermögen unerträglich zu besteuern,
Mich zu belästigen mit Verdächtigung,
Mich zu bedrohen wegen meiner Treue
An Manfred und das alte Königshaus.

Macalda.

Und gibt es kein Heil sonst, als daß ihr euch
Zurückzieht und verschließt vor aller Welt?

Alaimo.

Ich hab' nicht Söhn', nicht Brüder, wenn ich scheide
Folgt keine Sorge mir, und keine Liebe.

Macalda.

Und habt ihr keine Freunde? Sah man euch
Doch stets umringt von ehrender Begleitung.

Alaimo.

Ich hatte Freunde, ja. Sie sind zerstreut,
Vereinsamt, jeder lebt für sich, verstummt
Und wagt nicht mehr dem Nächsten zu vertrauen.
Das ist der Fluch der Tyrannei; es werden
Die Guten an sich selber irr', das Mißtrau'n
Schleicht zwischen Alles, zwischen Sohn und Vater,
Es trennt die Gatten, die Geschwister, trennt
Die Freunde.

Macalda.

Fühlt ihr aber kein Vertrauen
Zu eurem Volk? Auf einen Wink von euch
Erhebt sich ganz Palermo.

Alaimo.

Ach, Macalda!
Das Volk! Es fügt sich bald dem Joch und dankt
Dem Manne schlecht, der ihm sich opfert. Mir,
Laßt mich es euch gesteh'n, mir ist erstorben
Des regen Lebens Drang und Mitgefühl,
Ich blick hinaus in eine Wüstenei,
Und schau an ihrem letzten Rande nur
Den Untergang der Sonne.

Macalda.

Nein, so müde
Ist euer Geist noch nicht! Ihr seid an Stärke

Noch mehr als einem Gegner überlegen,
Ihr seid ein Mann, kein Greis, so tief
Hat euch das Alter nicht gebeugt, daß ihr
Dem Ehrgeiz und dem Muth entsagen müßtet.

Alaimo.

Nicht Jahre haben mich gebeugt, ich bin
Gealtert an Verschmähung meines Herzens;
Als ich auf eure Liebe noch gehofft,
Da schlug es hoch, jetzt ist es todt, erstarrt,
Ihr habt die Hand, die ich euch bot, verschmäht,
Mit Recht! Zu eurer Jugend paßte wenig
Mein bleichend Haar und mein gefurchtes Antlitz.

Macalda.

Ich war ein Kind, ich träumte süße Tage,
Ihr solltet nicht von Liebe zu mir sprechen,
Ich möchte ein Gefühl in euch entfachen,
Das höher glüht, ich möcht' in euch erwecken
Gerechten Zorn, Entrüstung über alle
Die Schmach, die täglich uns vor Augen steht.

Alaimo.

Ich werde bald von All dem nichts mehr seh'n.

Macalda.

So werdet denn zu Stein! Vergeßt die Pflicht,
Uns zu beschützen vor dem Uebermuth
Empörender Gewalt, verschließt euch ja,

Daß ihr's nicht hören müßt, wie Weib und Kinder
In unsern Städten hingeschlachtet werden,
Daß ihr's nicht hört, wie euer edler Name
Euch überall verklagt in einer Zeit
So ungeheuren Unglücks!

Alaimo.

O Macalda,
Ich fürchte nicht den Tod, doch so, so bar
Jedweden Lohnes, der entflammt zu Thaten
Und Sterben noch versüßt, so ungeliebt,
Erscheint gleich werthlos Leben mir wie Tod.
Ihr liebet, hör ich, einen Jüngling, Remo.

Macalda.

Ich nahm von Jugend auf den tiefsten Antheil
An seinem Schicksal! Ach der Unglückselige!
Geächtet flieht er vor Siziliens Feinden,
Von Berg zu Berg und Niemand wird ihn retten.

Alaimo.

Kann ich, so rett' ich ihn, das schwör ich euch.

Macalda.

Ihr wolltet wirklich?

Alaimo.

Freudig geb' ich jeden
Beweis euch meiner unbegränzten Liebe.

Macalda.

Wie? Wenn Gefahr euch droht, ihr könnt entdeckt,
Verrathen werden.

Alaimo.

Keine Worte mehr!
Ich hätte Alles einst gewagt im Hoffen
Auf eure Liebe, nun so will ich's denn auch jetzt
Mit hoffnungslosem Muthe.

Macalda.

Nicht so. Nein!
Es gibt noch ernstre Dinge, höh're Mahnung
Als eines jugendlichen Herzens Wünsche.

Alaimo.

Versteh' ich euch?

Macalda.

Hört mich Alaimo.
Ihr ließet mich in eure Seele blicken —
(Alaimo erfaßt ihre Hand.)
Ja, edler theurer Mann, nehmt diese Hand,
Wenn ihr sie nicht verschmäht, weil sie nur Flammen
Der Rache schwingen kann und glaubet nicht, daß ich
Mein Herz verkaufe, auch nicht eurer Tugend.
Nein! eine heil'ge höchste Pflicht beruft mich
An eure Seite. Dieß nur, dieß Geständniß
Kann euch Macalda bieten.

Alaimo.

Und dafür
Biet' ich euch dieſen Arm als meinen Schutz;
Doch wie errett' ich Remo?

Macalda.

Ihr errettet ihn,
Wenn ihr beitreten wolltet meinem Bunde.

Alaimo.

Welch' einem Bunde?

Macalda.

Dem mit einem Schwure,
Ein Jeder, der ihm beitritt, ſich verpflichtet,
Zu thun, zu wagen, Alles für ein Ziel:
Sizilien von den Anjous zu befreien.

Alaimo.

Das iſt ein Bund, auf dem der Tod ſteht. Späher
Sind überall ſtets wach. Wer ſie auch ſeien,
Verloren ſind, die dieſem Bund gehören.

Macalda.

Dann bin auch ich es werth, mit ſolchen Männern
Den Weg zum Blutgerüſt zu gehn.

Alaimo.

Wer ſind ſie?
Wer ſind die Unglückſeligen?

Macalda.

Alle kennt ihr,
Ihr sollt sie sehen, sie sind nah!

Alaimo.

Sie setzen
Ihr Leben ein, sie wagen Alles. Ach
Sie sind des Todes. O die Tapfern! Freunde,
Und ich sollt' euch verläugnen, euch verlassen?
Nein, nein! Ich muß zu euch, ich will es, nehmt mich,
Ich lebe wieder, jedes Loos bereit
Mit euch zu theilen, sehe mich Palermo!

Sechste Scene.

Unter der Thüre, aus der Macalda getreten, erscheinen Lanzia und Alamanno; Tusco.

Macalda (sie erblickend).

Er ist der Unsre! Konrad Lanzia, kommt!
Kommt Alamanno!

Alaimo.

Sie sind hier?

Siebente Scene.

Alamanno und Lanzia stürzen hervor.

Lanzia.

Wir kamen
Und hörten dich.

(Stürmische Begrüßung.)

Alaimo.

Ich bin der Eure, Brüder!
Der Eure bis zum letzten Tropfen Blutes,
Bis in den Tod!

Alamanno.

Der Unsre, und mit uns
Des Vaterlandes.

Alaimo.

Daß es Alles wisse,
So lad' ich ganz Palermo, lad' euch Alle
Das ganze Volk zu einem großen Feste,
Zu meiner Hochzeitfeier mit Macalda.
Ein Trutzfest wird es unserm Feind, ein Zeichen,
Daß wir nur spotten seiner frechen Willkür
Und seiner Härte, daß wir Rosen streuen
Auf aller Opfer Grab, die sie gemordet!
Doch uns soll's sein ein offenkundig Sinnbild,
Ein lautes Zeugniß unsrer Einigung,
Und eines Tags, den Jene nicht mehr schauen.

(Tusco, der seither abseits gestanden, tritt zu Macalda.)

Tusco.

Ich hatte einen Gruß an dich von Remo,
Nun ist's zu spät; und also den hast du
Dir auserwählt, den Mann, der unsern Feinden
Sich immer unterwürfig nur bewies.

Macalda.

Er ist es nicht mehr!

Tusco (vortretend).

Nun, Alaimo!
Ihr gebt doch einen Hochzeitschmaus? Erlaubt,
Daß ich dazu die Messer euch besorge!

(Der Vorhang fällt.)

TAYLOR INS. OXF.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Gegend bei Palermo auf der Höhe von Oreto; die Kirche San Spirito ist schwarz behängt, man hört die Klänge eines Trauergottesdienstes. Im Vordergrunde und um die Kirche ragen Cypressen und Oelbäume. Vor der Kirche sitzt ein Mönch, die Gugelhaube über dem Kopfe. Es treten auf mehrere Leute aus dem Volke, unter Anderem Tusco, Alardo, Gozzo, Marino, eine Schaar von Fischern, Matrosen, Bettlern.

Der Mönch.

Habt Mitleid, fromme Christen, habt Erbarmen,
Gebt für die Seelen in der Feuerpein,
Gebt für die armen Seelen, fromme Christen!

Alardo (legt eine Münze auf den Opferstock).

Da, Mönch!

(Ein Bettler schleicht heran und besieht die Münze.)

Bettler.

Ach Herr, ihr gebt ihm eine von den Münzen
Die Karl von Anjou prägen ließ, die mag

Der Teufel ſelbſt nicht, dafür gäb' er euch
Die ſchlechtſte Seele nicht heraus.
(Er wirft die Münzen zu Boden.)

Alardo.

Weißt du
Daß eine ſchwere Strafe darauf ſteht,
Die neue Münze nicht zu nehmen?

Bettler.

Freilich!
Ich ſelbſt weiß das am Beſten, ſieh mich an,
Ich war ein reicher Kaufmann in Palermo,
Ein ſchönes Haus war mein, Gewölb und Laden
Mit Waaren aus dem Morgenland gefüllt.
Die Ritter kauften bei mir ein, die Bürger,
Da kam die neue Münze! „Weg damit,
Ich nehm' nicht Blei für Silber," rief ich zornig.
Da räumten ſie mein Waarenlager aus
Und brannten mir die Münze, ſeht ihr da,
Die heißgeglühte Münze mir in's Fleiſch,
Mein Haus, mein Wohlſtand iſt dahin, ich bin
Zu Grund gerichtet für das ganze Leben.

Alardo.

Und jedem da von uns kann's auch ſo gehen!
Gefällt dir dieſe Münze beſſer?

Bettler.

Die da?

Die mit dem deutſchen Adler? Laſſet ſie
Nicht ſeh'n, vergrabt ſie — oder ja, gebt ſie
Dem frommen Mönche für das Seelenamt!

Alardo.

Wer wünſchte nicht die goldnen Zeiten wieder,
Da König Manfred herrſchte, da die Deutſchen
Das Reich beſaßen, welch ein frohes Leben
Und welche Freuden gab es damals.
Man hörte ſingen, Tag und Nacht erklangen
Von Lauten und Geſang der Markt, die Gaſſen.
Die Deutſchen waren Löwen, furchtbar, aber
Voll Großmuth. Jeder von den deutſchen Rittern
Nahm's auf mit zehn von ſolchen Prahlern,
Da waren Gärten voll von Feſtgelagen.

Gozzo.

Jetzt ſind nur Kerker voll von Ach und Klagen.

Alardo.

Dort fühlte Jedes ſich beglückt und reich.

Marino.

Jetzt ſind an Noth und Elend Alle gleich.

Alardo.

Beraubt wird, wer nicht ſelbſt beraubt und ſtiehlt.

Marino.

Durch Unrecht fällt, wer Unrecht nicht verübt.

Alardo.

Und wehe Dem, der ſich darob beſchwert.

Gozzo.

Und wehe Dem, der ſich dagegen wehrt.
Hoch, Hohenſtaufen!

Tusco.

Schweigt und laßt vollauf
Die Grauſamkeit gedeihen, einmal endlich
Bricht alles unaufhaltſam. Aber ſeht,
Sie kommen ſchon. Nein bleibt! Was die nur wollen!

(Ziehen ſich zurück.)

Zweite Scene.

Gaillard, mit bewaffneter Begleitung und einer Schaar Gerichtsboten tritt auf. Mit ihm Mendez.

Gaillard.

Was ſchnüffelſt du denn immer da herum,
Wie ein verbannter Teufel, der den Heimweg
Zur Hölle nicht mehr finden kann?

Mendez.

Ich witt're
Verſteckten Aufruhr.

Gaillard.

Ja, den spür' ich auch,
Wir stoßen, was wir unternehmen mögen,
Auf offnen und geheimen Widerstand;
Man ehrt uns nicht, gehorcht uns nirgends willig,
Wir müssen immer nur mit Zwang verfahren,
Wir brauchen Mannschaft für das Heer, die Flotte,
Das kräft'ge Alter flüchtet in die Berge,
Wir brauchen Vorspannpferde für die Bauten,
Für die Befestigungen, Niemand zeigt sich
Bereit, uns irgendwie zu helfen.

Mendez.

Nur
Zu faul ist dieses Volk (Gelächter) zeigt ihm die Strenge,
Der König will es so.

Gaillard.

Die Unzufried'nen
Versammeln insgeheim sich und bereden
Den Tag, um loszuschlagen.

Mendez.

Forsche, wo?

Gaillard (zum Volk).

Was lacht ihr, euch ist noch zu wohl, ihr Lungerer.
(zu Marino.)
Wir brauchen Vorspann, her die Pferde dort!
(Zeigt hinaus.)

Marino.

Ich kann die Pferde nicht entbehren.

Gaillard.

Nicht?

Man wird sie dir bezahlen.

Marino.

Nein, ich reite

Die Thiere selbst, ich gebe sie nicht her.

Gaillard.

Das wollen wir doch sehen! Packt den Burschen,

(es geschieht.)

Und schmiedet ihn auf einem Königsschiffe
An eine Ruderbank, dort kannst du dann
Den Mastbaum reiten und die Segelstange.

Alardo (aufblickend).

Ist noch die Schale deines Zorns nicht voll?

Marino

(wird hinweggeführt; Gaillard und Mendez folgen).

Alardo.

Kommt in die Berge, lieber wohn' ich dort
In Höhlen, theile mit dem Wolf die Mahlzeit.
Fort, laßt uns heimgeh'n, uns're Häuser schließen,
Und in die Berge zieh'n mit Weib und Kindern.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Macalda tritt auf.

Der Mönch.

Gebt für die Abgeſchiednen, für die Vielen,
Die auf Befehl von Anjou hingerichtet,
Mit einem Fluch auf ihrer Lippe ſtarben,
Die nicht im Frieden heimgegangen ſind,
Für Aller arme Seelen, fromme Chriſten.

Macalda.

Da, guter Bruder, bete auch dazu
Für dieſes Land Sizilien, daß ihm noch
Ein Retter auferſteh', und uns erlöſe
Von Karl von Anjous blut'gem Scepter.

Der Mönch.

Es ſoll geſcheh'n, ich dank' euch, edle Frau.

Macalda.

O bete guter Mönch, daß auferſtehen
Die Lebenden aus ihrem Todesſchlafe,
Und wenn noch von Verſtorbnen etwas dauert,
Was ſie zu dieſer Erde zieht, ſo mögen
Die Flammen ihrer Strafe ſie herauf
In unſre Seelen ſprüh'n, auf daß ſie brennen
Im Qualbewußtſein unſrer Schmach.

Der Mönch.

So kühnes Fleh'n, Madonna, hört der Himmel,

Er murmelt in der Meerfluth vor dem Sturme
Er wetterleuchtet und er ſtimmt im Volke
Das Rachelied.

Macalda.

Wer biſt du Mönch?

Der Mönch.

Ich bin
Ein armer Bruder, der ſo glücklich iſt,
Euch Glück zu wünſchen, Glück zu eurer Hochzeit.
Ihr habt euch eine ſchöne Zeit gewählt,
Im holden Frühling öffnet euch der Himmel
Das Thor des Paradieſes. Einer freilich,
Für den iſt dieſer Tag ein Tag der Hölle.

Macalda.

Du kennſt ihn? Seine treue Liebe
Verdiente beſſern Dank. Ich mußt', ich mußte
Von ihm mich trennen. Ich verlobte mich
Palermos erſtem Bürger. Mönch, o Mönch,
Nicht Eitelkeit entlockte mir das Jawort,
Ich hoffte nicht vergeblich, jenen ſtolzen
Und tapfern Mann, der allvermögend iſt,
Für unſers Volkes Freiheit zu gewinnen.
Dem ſchönern, ſanfteren Gefühl entſagt' ich
Und gab die Freude eines ganzen Lebens
Für einen Tag der Rache hin. O!

Wie ſehr bedarf ich eurer Hilfe und Stärke,
Ihr Heiligen im Himmel! Deiner Andacht
Laß mich empfohlen ſein, du guter Mönch,
Und ihn, auch ihn.

Vierte Scene.

Remo tritt hervor.

Auch ihn, Macalda, ja!
O daß ich dein Geſtändniß nun vernahm!
Ich bin verſöhnt und Alles iſt verziehen.

Macalda.

Du wagteſt dich in's Land, du biſt verloren!

Remo.

Ich fürchte nichts — und du biſt Braut?

Macalda.

Ich bin's,
Du hörteſt Alles, alſo ſchone, ſchone!
Was eingeſargt in dieſe Bruſt ward, das
Darf nicht gehört mehr werden, noch gefühlt,
Es ſollt' es Gott und dieſer Mönch nur wiſſen.

Remo.

Du brachteſt dar dein Herz dem Vaterlande,
Wie ſollt' ich ihm nicht froh mein Leben opfern!
Es ruft, ich ſehne mich darnach.

Macalda.

O Gott!

Remo.

Nur Eins ſag' mir, nur Eins noch laß mich wiſſen,
Du liebteſt mich — darf ich noch einmal ſchweigend
An deine Stirn mit meiner Lippe rühren?

Macalda.

Nach was verlangſt du! Hab ich denn
Zu Feſt und Freuden mich verlobt, und wähnſt du,
Du könneſt aus dem Flor der ſchwarzen Schleier
Für dich noch eine Blume brechen?

Remo.

Gönne

O nur ein Zeichen inniger Verſöhnung,
Den letzten Scheidegruß von all den Wonnen,
Die deine Liebe einſt mich hoffen ließ.

Macalda.

Du willſt noch an den tiefſten Schmerz nicht glauben.

Remo.

Ich glaub' ihn, aber ſolch ein Selbſtentſagen
Löſcht Muth und Thatkraft aus, ich bringe dir
Ein Herz, doch nicht ein blutlos Herz zum Opfer,
Ich laſſe nicht von dir, ſo nicht.

Macalda.

Nicht jetzt!

Remo.

Gewährst du mir die eine letzte Bitte?
Du neigst dich? Sprich!

Macalda.

Ja, lasse mich erst beten
Und meine Sünden erst bekennen, dann . . .

Remo.

Wann darf ich dich erwarten?

Macalda.

Nach der Vesper.

Remo.

Und wo?

Macalda.

Hier auf der Stelle, wo wir stehen.

(Sie geht nach der Kirche.)

Remo.

Bereu'n und beten willst du, ahnt dir nicht,
Wie sehr du nur den Seelenbund befestigst,
Indem du loszureißen dich bemühst,
Ich folge deinem Gang, ja, du hast Recht,
Ich kann noch an den tiefsten Schmerz nicht glauben

(Er folgt ihr nach.)

Fünfte Scene.

Es treten auf Alaimo, Konrad Lanzia, Alamanno).

Lanzia.

Er müßte bald nun hier sein; Lentinesen,
Die von Messina kamen, hörten dort,
Daß an der Küste Fischer ihn gesehen.

Alaimo.

Ich hab' davon gehört, er soll auch mitten
Durch Karl von Anjous Flotte unbemerkt
In einem kleinen Boot gesegelt sein.

Alamanno.

Man sagte, Geister halfen ihm hindurch,
Denn eine plötzlich eingetret'ne Finsterniß
Verbarg ihn vor dem Feind, ihn aber führte
Ein eig'nes Leuchten auf der Welle schwebend
Den sichern Weg.

Alaimo.

Er hat vom Himmel Vollmacht,
Um eine große Sendung auszuführen.

Der Mönch.

Habt Mitleid, fromme Christen, habt Erbarmen,
Gebt für die Todten eines großen Hauses,
Gebt für der Hohenstaufen Abgeschiedne.

(Ein Priester tritt aus der Kirche zu ihm.)

Remo.

Gewährst du mir die eine letzte Bitte?
Du neigst dich? Sprich!

Macalda.

Ja, lasse mich erst beten
Und meine Sünden erst bekennen, dann . . .

Remo.

Wann darf ich dich erwarten?

Macalda.

Nach der Vesper.

Remo.

Und wo?

Macalda.

Hier auf der Stelle, wo wir stehen.
(Sie geht nach der Kirche.)

Remo.

Bereu'n und beten willst du, ahnt dir nicht,
Wie sehr du nur den Seelenbund befestigst,
Indem du loszureißen dich bemühst,
Ich folge deinem Gang, ja, du hast Recht,
Ich kann noch an den tiefsten Schmerz nicht glauben
(Er folgt ihr nach.)

Fünfte Scene.

Es treten auf Alaimo, Konrad Lanzia, Alamanno).

Lanzia.

Er müßte bald nun hier sein; Lentinesen,
Die von Messina kamen, hörten dort,
Daß an der Küste Fischer ihn gesehen.

Alaimo.

Ich hab' davon gehört, er soll auch mitten
Durch Karl von Anjous Flotte unbemerkt
In einem kleinen Boot gesegelt sein.

Alamanno.

Man sagte, Geister halfen ihm hindurch,
Denn eine plötzlich eingetret'ne Finsterniß
Verbarg ihn vor dem Feind, ihn aber führte
Ein eig'nes Leuchten auf der Welle schwebend
Den sichern Weg.

Alaimo.

Er hat vom Himmel Vollmacht,
Um eine große Sendung auszuführen.

Der Mönch.

Habt Mitleid, fromme Christen, habt Erbarmen,
Gebt für die Todten eines großen Hauses,
Gebt für der Hohenstaufen Abgeschiedne.

(Ein Priester tritt aus der Kirche zu ihm.)

Prieſter.

Sag' Mönch, ward dir geſtattet, hier zu ſammeln?

Der Mönch

(zieht aus ſeinem Gürtel ein Pergament.)

Hier leſt!

Prieſter.

Ein Hochbegnadeter! Verzeiht mir!

(ab.)

Der Mönch.

Zu Seelenmeſſen für den König Manfred,
Dem noch kein Grab ward in geweihter Erde,
Für König Manfreds Wittwe, ſeine Söhne,
Und für Beatrix, ſeine Tochter.

Alaimo.

Mönch!
Du ſprichſt nicht wahr. Beatrix lebt, die edle
Prinzeſſin lebt, gefangen in Neapel.

Der Mönch (ſpringt auf).

Sie lebt!

Alamanno.

Auf isola del salvatore,
In ſchmählichem Gefängniß feſtgehalten.

Der Mönch.

Ich werde ſie befreien.

(er ſchlägt die Gugelhaube zurück.)

Kennt ihr mich?

Alaimo.

Fulko?

Fulko.

Ich bring' euch frohe Botſchaft. Unſer
Iſt Aragoniens König, ſeine Flotte
Eilt kampfbereit Sizilien zu. Ich ſtand
Vor ihm und ſeiner Gattin mit dem Auftrag
Von euch und allen Edlen dieſes Landes.
Ich ſah Conſtanze, Manfreds edle Tochter
Und o, mit welchem Schmerzgefühle ſchaut' ich
Das Ebenbild des vielgeliebten Hauptes,
Sie ſtand in Hoheit, blond und ſchön, wie er.
Ihr Gatte ſprach: Wir folgen eurem Aufruf,
Wir werden unſrer Gattin Thränen und zugleich
Die Thränen eines edlen Volkes trocknen!
Seid ihr bereit?

Alaimo (leiſer).

Gefeſſelt ſtöhnt der Löwe,
Und hält die Tatzen, ſchon zum Sprung entſchloſſen.
Der Unzufriednen Anzahl iſt ſo groß,
Daß ſie die Städte bald veröden, und
Gebirg und Wald bevölkern wird, denn Alles
Entflieht in unwirthſame Gegenden,
Um Sicherheit zu ſuchen vor der Wuth,
Womit der unerbittliche Tyrann

Ruggiero Loria.

Haltet ein!
Beruhiget das Volk, es läßt ſich alles noch
Beſchwichtigen, um von dem armen Lande
Noch größres Elend abzuwenden.

Alaimo.

Wie?
Was hör' ich, Loria, das iſt kein Rath,
Und deiner nicht und keines Mannes würdig.

Ruggiero Loria.

Wir ſind getäuſcht, ich habe ſich're Nachricht,
Daß Aragoniens Schiffe, unſern Küſten
Schon nah, ſich plötzlich wandten, und von uns
Hinweg und nach dem Süden zu geſteuert.

Fulko.

Es iſt ein Irrthum, eine Lüge, Freunde!
Es iſt unmöglich, unſer Retter, unſer
Erwählter König iſt uns nah, er kommt,
Ich habe Tag und Stunde ſeiner Seefahrt
Vorausberechnet und ich bin gewiß,
Die Flotte muß Sizilien nahe ſein,
Er wird uns nicht verlaſſen.

Ruggiero Loria.

Sizilianer!
Es iſt, wie ich geſagt, wir ſind betrogen.

Fulko.

Erſchlagt mich, länger will ich's nicht mit anſeh'n,
Daß ſolch ein Mann ſo ſchmählich von uns abfällt.

Siebente Scene.

Remo, der aus der Kirche tritt, kommt auf Fulko zu.

Remo.

Reich deine Hand mir, Fulko, zähl' auf mich!

Fulko.

Sieh, Remo hier! Wie kommt es, daß ich dich
Erſt jetzt erblicke?

Remo.

Weil ich nicht gewohnt bin
Mich eher vorzudrängen als der Zeitpunkt
Zur That gekommen iſt.

Fulko (nach einer Pauſe.)

Hört, Sizilianer,
Noch eh' die Glocke Mitternacht verkündet,
Wird auf dem Meer ein Südſturm ſich erheben,
Und Aragoniens Segel, wär' es auch
Selbſt gegen ſeinen Willen, unaufhaltſam
An unſre Küſte drängen. Aber dir,
Ruggiero Loria, dir befehle ich

Sogleich begib dich nach der Stadt Palermo,
Laß auf dem Leuchthurm alle Lichter zünden,
Daß sie der Fremden Steuer Richtung geben.
Und wenn du siehst ein schwankend Licht im Sturme,
Sodann laß auf dem Thurme von San Giovanni
Die Sturmglock' tönen, daß sie unter Waffen
Die Bürger rufe und das Volk im Lande!
Gehorche, sonst gebrandmarkt mit dem Schimpfe
Des schwärzesten Verräthers sei für ewig,
Sonst werf' ich deinen Namen zu den Todten
Und geb' ihn ewiger Verachtung Preis.

Ruggiero Loria.

Kannst du gebieten, Uebermenschlicher
Den Elementen, so gehorch' auch ich —
Was ich beschworen, halt' ich und gelobe
Auf's Neue denn, mit euch zu siegen oder
Zu sterben! (ab.)

Fulko.

So nur werden wir uns retten,
Denn wohnt' uns gleich Geduld von Lämmern inne,
Es hälf' uns vor den Uebermüth'gen nichts!
Kommt Freunde, reichen wir uns hier die Hände,
Betheuern wir uns gegenseitig: Hier
Und überall und immer! Seid bereit,
Sobald die Nacht uns ihre Schatten leiht

Verſammeln wir uns auf dem Markte. Jetzt
Nehmt Theil am Feſttag, mengt euch in die Freude!
So bleiben wir am beſten unverdächtig
Und können vor der Fremden Uebermuth
Das Volk beſchützen.

Lanzia.

Denn ihr kennt die neue
Verordnung, daß kein Bürger in Sizilien
Noch fürder eine Waffe tragen darf.

Fulko.

O unerhörter Schimpf!

Alaimo.

Ich gehe jetzt
Um meine Braut, die in der Kirche dort
Der Meſſe beiwohnt, abzuholen und
Mit ihr ſodann am Feſte theilzunehmen.

Remo.

Ihr wagt's und zeigt Madonna's Antlitz offen
Dem ausgelaſſ'nen Fremdling, ihre Schönheit,
Die einzig angebetet werden darf?

Alaimo.

Auf daß ſie ſiegreich ihre Macht, die ſelbſt
Den Rohen vor ihr niederwirft, beweiſe

Und ihnen fühlen läßt, daß über ihrer
Noch eine höhere Gewalt besteht.

(Geht nach der Kirche.)

Alamanno.

Vertheilen wir uns!

Fulko.

Habt ein wachsam Auge!

Achte Scene.

Bewohner Palermos, Agosto, Centone, Orso kommen mit ihren Frauen und Töchtern, unter den letzteren Chiarenza und Dina. Sie lagern unter den Bäumen um die Kirche; es werden Körbe mit Früchten und Blumen und Becher herbeigebracht.

Orso.

Hier unter diesem Oelbaum laßt uns lagern.

Corleone.

Doch nicht um einen Oelzweig heimzubringen,
Dazu ist diese Zeit nicht angethan.

Centone.

Hier lagert euch im Schatten der Cypressen;
Der Baum der Trauer ist für uns der rechte,
Denn auch der Lorbeer kann uns nicht mehr freuen,

Der Sänger Lippen ſind verſtummt, wo ſonſt
An König Manfreds Hof die Harfe klang.

Orſo.

Nur unſern ſchönen blauen Himmel konnte
Der Unterdrücker uns nicht rauben. Geht
Ihr Mädchen, pflücket Roſen von der Mauer
Und laßt damit die Becher uns umwinden.

Centone.

Sonſt aber hat er uns ſo ziemlich Alles
Beſteuert und beſetzt: die Jagd, den Fiſchfang,
Den Weinberg und die Aehrenfelder, ſicher
Iſt Nichts vor ſeiner räuberiſchen Fauſt.

Agoſto.

Wie wird das enden? Aber jetzt vergeſſet
Der trüben Zeit. Schenkt ein! hier iſt die Kirche
Und ringsum iſt es Frühling. Kommt und trinkt!
Auf's Wohl Alaimos, der Hochzeit hält
Mit unſerm und Palermos Stolz, Macalda,
Die ſtets mit Hohn auf dieſe Fremden ſah;
Und wacker iſt auch er, und hält's mit uns,
Nicht mit den Henkersknechten Anjou's.

(Zu Dina und Chiarenza.)

Trinkt!
Ihr Mädchen ſtoßt mit an, wollt ihr auch einſt
Solch einen wackern Mann zum Gatten wählen?

Chiarenza.

Nur einen, der ſein Vaterland befreit,
Nur einem Tapfern reich' ich einſt die Hand.

(Alardo tritt auf.)

Neunte Scene.

Alardo.

Nehmt euch in Acht, die Feinde kommen.

Agoſto.

Spüren
Die Teufel Alles aus, wir können endlich
Kein Feſt mehr feiern, ohne die Verhaßten.
Sie laſſen immer ihren Stolz uns fühlen.

Zehnte Scene.

Drouchet, Gaillard und andere Beamte des Königs Karl von Anjou, treten auf. Sie ſind von Bewaffneten begleitet.

Drouchet.

Ich hoffe, meine Herrn, daß heut das Glück
Uns endlich einmal lacht, und wir die Schönen
Des Landes hier zu ſeh'n bekommen und
Zu ſprechen, nicht nur ſchöne ſtumme Bilder

Verlangen wir zu schau'n, ein angenehm
Gespräch zu führen, halt ich für das Beste.

Gaillard (nach der Kirche zeigend).

Da seht! Schwarz ausgeschlagen ist die Kirche
Und Trauerfahnen wehen. He! Steht Rede,
Was soll das heut an diesem Festtag?

Alardo.

Es ist nichts weiter sonst, als daß die Mönche
Ein Seelenhochamt halten für die frühern
Geschlechter unsres Landes, für die todten
Normannenkönige und Hohenstaufen.

Dronchet.

Herunter mit dem schwarzen Zeug! Wenn ihr
Zurück euch sehnt nach euren alten Herrschern
So kann man euch bei ihnen Platz verschaffen.

Gaillard (leise).

Wir werden dieses Bastardvolk noch ganz
Vertilgen müssen.

Dronchet.

Nur nicht ihre Frauen,
Denn die sind uns nicht abgeneigt. Nun, Leute,
Es ist des Königs Wille, euch zufrieden
Und froh zu seh'n, er will nicht finstre Mienen
Und drohende Geberden wissen, seid vergnügt,

Zwar bin ich hier, um euch zu überwachen,
Doch werd' ich nicht durch Strenge läſtig werden.

Elfte Scene.

L'Eſtendard, ein franzöſiſcher Ritter, tritt auf.

L'Eſtendard (leiſe.)

Mein Herr, ich bringe vom Palaſt Befehle,
Der Königsrichter heißt euch unverzüglich
Wo ihr ſie faſſen möget, die Verſchwörer
Ruggiero Loria, Alamanno und
Alaimo zu verhaften und durch mich
Sie in's Gefängniß abzuliefern.

Drouchet.

Gut,
Wenn ich ſie nur ſchon hätte. Sind ſie hier,
So helft mir, einen nach dem Andern ſtill
Und ohne jedes Aufſeh'n fortzubringen;
Vielleicht gelingt es mir durch meine Kunſt,
Die edlen Falken euch heranzulocken.
Verdoppelt Wachen, Aufſicht. Seht auf mich!

(L'Eſtendard ab.)

Drouchet (launig zu ſeinen Begleitern).

Erwählt euch, meine Freunde, jeder eines
Der hübſchen Mädchen hier, ſie ſind gefällig

Und ziehen uns Franzoſen ihren gelben
Und hagern Vettern vor. Wir ſind die Sieger
Und Herrn im Land, das öffnet uns die Herzen
Und jene mögen vor den Thüren ſtehen,
Und klimpern, während wir genießen. Tanzt!

(Muſik und Einige tanzen.)

Ihr ſeht, ſie können fröhlich ſein und willig.

(Zu den Bürgern.)

Ihr Sizilianer ſeid ja reich an Liedern
An Madrigalen und Sonetten, ſingt
Von Liebe, oder ſinget von den Thaten
Des großen Königs Karl von Anjou.

(Alles ſchweigt.)

Habt ihr
Verſtanden?

Alardo.

O recht gut. Doch keinen Klang
Rief's hier wach (auf die Bruſt klopfend).
Darum ſonſt auch keinen Ton.

Druchet.

Ich will es aber, ich befehl' es euch,
Ein Lied, das uns rühmt, will ich hören!

Alardo.

Der Zorn ſchnürt mir die Kehle zu und müßt' ich
In eine Saite greifen, ſie zerſpränge.

Corleone.

Gib mir die Laute, ich will ihm was ſingen.

(Er ſingt.)

Um König Manfred weinen
Sizilien und Tarent,
Es ragt ein Mal aus Steinen
An der Brücke von Benevent.

Ein Held, wie größer keinen
Der Ruhm Italiens kennt,
Ruht unter dem Mal von Steinen
An der Brücke von Benevent.

So lange die Sterne ſcheinen
Und die Sonn' am Firmament
Schreit Rache das Mal aus Steinen
An der Brücke von Benevent.

Habt ihr wohl jetzt auch mich verſtanden?

Drouchet.

O ja, du ſcheinſt mir ſehr verwegen. Wachen!
Sucht dieſen Menſchen aus, ſie tragen Alle
Verſteckte Waffen, ſonſt beſäßen ſie
Den Muth nicht, uns zu trotzen, ihn und Alle
Durchſucht! ſie ſind bewaffnet.

(Corleone ſtößt den Erſten, der ihm nahe kommt, von ſich, die Mädchen lachen.)

Corleone.

Wag' es keiner
Mich anzutaſten!

Drouchet.

Bindet den Empörer!
Er ist ein Hochverräther.

(Alles springt auf; Mädchen umringen den Corleone.)

Drouchet.

Nehmt euch in Acht, ihr Schönen, dankt es mir,
Daß ich nur eure Blicke noch bis jetzt
Für eure schärfsten Waffen halt', und nach
Verborgnen nicht zu suchen brauche. Weicht!
Hinweg da, oder meine Leute müssen
Gewalt verüben!

(Die Soldaten zerren die Mädchen zur Seite. Corleone wird gebunden. Die Verschworenen erscheinen und geben sich Zeichen. In diesem Augenblicke tritt Macalda mit Alaimo, der ihr zur Seite geht, aus der Kirche, Remo hat sich ihr genähert.)

Macalda.

Seht Alaimo, was
Geschieht hier? Bürger von Palermo werden
Beleidigt und mißhandelt. Ha, auch Frauen!
Muß jede Freude, jedes Fest uns so
So schmählich uns verdorben werden!

(Sie schreitet rasch gegen Drouchet vor. Alaimo wendet sich gegen zwei Soldaten, die sich ihm in feindlicher Haltung nähern; Remo folgt Macalda.)

Macalda (zu Drouchet).

Ah!
Ihr fremden Herren seid nicht höflich, wie ihr
Euch immer rühmt, und artig gegen Frauen,

Wenn ihr nur kommt, um unſre Luſt zu ſtören,
So mögt ihr euch nicht wundern, wenn wir euch
Sehr läſtig finden.

Drouchet.

O, Madonna,
Daß ihr uns haßt, das iſt ſchon längſt bekannt.

Macalda.

Verhaßt iſt's, wie ihr übermüthig ſeid.

Drouchet.

Wär' ich's, ſo fänd' ich eure Worte ſtrafbar.

Macalda.

Nun freilich, ein Verbrechen iſt's wohl, euch
Nicht liebenswerth zu finden, foltert uns,
Damit wir eingeſteh'n, daß wir euch lieben.

Drouchet.

Ich zweifle nicht mehr, ſchöne Frau, daß ihr
In eurem Herzen gegen uns tödtlich
Verborgne Waffen traget, laßt doch ſehen!

(Er taſtet nach ihr, und will ſie umarmen.)

Remo.

(Springt heran, entreißt dem Drouchet den Dolch von ſeiner Seite, womit er ihn niederſtößt.)

Hier iſt die Waffe! Nieder!

Drouchet (indem er fällt).

Rächet mich!

(Er ſtirbt.)

(Die Franzoſen fallen über Remo her und ſtechen ihn nieder, dann ſtellen ſie ſich zuſammen.)

Remo (zu Macalda).

An dieſer Stelle da verſprachſt du mir
Den letzten Gruß, und redlich hältſt du Wort.
Ja, küſſe mich, der Tod iſt ſüß für dich
Und für die Freiheit.

(Er ſtirbt.)

Alaimo.

Für Siziliens Freiheit!
Ich nehm' das Wort dem Sterbenden vom Munde,
Und ruf' es aus als unſre Loſung — Freiheit,
Siziliens Freiheit; Tod den Anjous; Auf!

(Die Mädchen bringen aus ihren Körben Meſſer hervor und reichen ſie den Männern, Andre bringen Steine herbei.)

Chiarenza.

Hier habt ihr Meſſer!

Dina.

Hier ſind Steine, wehrt euch!

(Es beginnt ein heftiger Kampf.)

Alamanno.

Entfeſſelt ſind die Rachegeiſter, faſſet
Auf dieſem Zufall feſten Fuß, das hier

Vergoss'ne Blut drängt vorwärts, nehmen wir
Den Kampf nun auf, es gilt um's höchste Heil.
(Alamanno stürzt in den Kampf.)
(Die Franzosen werden zurückgedrängt, der Kampf spinnt sich hinter der Scene fort.)

Gaillard.
(Hereinstürzend, verwundet.)
Vergeblich ist hier alle Tapferkeit,
Dieß Volk ist von Erinnyen wuthentflammt,
Ich kann nicht mehr, ha! stoßt mich nieder.

Alardo.
Flücht' in die Kirche!

Gaillard.
Feind! ich weiß zu sterben.

Orso
(tödtet den Gaillard).
So stirb! Gebt keine Gnade. Allen Tod!
(Stürmt hinaus.)
(Im Vordergrund der Bühne bleiben Fulko, Macalda, Dina und Chiarenza.)

Fulko.
O säh' er jetzt das Ende seiner Macht!
Mit anzuseh'n dieß Blutbad, wünscht' ich ihm!
Mein Blick ist wie gebannt an jenen Mann,
Und seh' ich ihn im Geist vor mir, so schwindet
Aus meinem Busen jede Menschlichkeit.

Macalda.
Glorreicher Tag, erschienst du, heiß ersehnter,

Erſchienſt du endlich, aller Sühne Tag,
Für alle Thränen in der Schmach geweinet,
Für ſoviel Jammer, ſoviel Noth und Elend,
Für all die Häupter auf den Blutgerüſten,
Für dieſes Jünglings Leben, rein und edel,
Dein Opfer, Vaterland, und meines.

(Dina und Chiarenza ſchmiegen ſich an ſie.)

Kommt,
Zagt nicht, ihr Mädchen, blicket furchtlos
In dieſes blut'ge Feſt, ihr werdet euch
Daran gewöhnen müſſen, ohne Furcht
Den Mord zu ſchauen, werdet, Töchter!
In ſolchem Anblick groß, ja groß an Muth,
Und lernet, mehr als Tod, die Schande fliehen.

Alamanno (kommt zurück).

Es iſt geſchehn, nicht Einer iſt entkommen,
Das Volk in ſeiner Wuth erſchlug ſie Alle.

(Umarmung und Ausrufe.)

O Freunde, rufet Freiheit in Sizilien!
Auf nach Palermo jetzt, wo Loria
Bereit ſein wird, beim erſten Ruf von uns
Des Gouverneurs Palaſt zu ſtürmen.

Alaimo.

Wüthend
Wälzt nach der Stadt ſich ſchon die Menge,
Es wird ein Morden werden, wild und gräßlich,

Wie keines noch dieß hartgeprüfte Eiland
In all den Stürmen seiner schreckensreichen
Geschichte sah.

(Zu Fulko.)

Komm' mit, gebiete Einhalt
Dem mörderischen Blutvergießen, Unschuld
Und Alter würden hingewürgt, wenn nicht
Ein Wort von dir die Wüthenden besänftigt.
Laß nicht ein nutzlos frevelhaftes Würgen
Die große Stunde der Befreiung schänden.

Fulko.

Was wollt ihr, daß ich sage? Tödtet, sag' ich,
Seht — seht dort steht er, Karl von Anjou, seht
Er lächelt, hört ihr's dumpf vom Blocke rollen?
Ein Haupt und noch ein Haupt! Es blitzt das Beil,
Dort gähnt das Grab, die Fackeln lodern hoch
In Nacht hinauf, der Geist der Rache schreitet
Gepanzert durch die Straßen, tödtet, tödtet!

(Er blickt, wie in sich versunken, erstarrt.)

Ich sah erneuert unsrer Väter Tugend,
Siziliens Größe! Seht, Macalda, sie
Beweint den Jüngling, der sich ihrer Liebe
Und seinem Vaterland geopfert.

Alaimo.

Edler
Und kühner Knabe, lebe wohl!

Macalda.

Wir sind es,
Die dieses tapfre Herz gebrochen. Laßt uns
Die Schuld dafür dem Vaterland entrichten
Als Todtenopfer.

Alamanno.

Eifern wir ihm nach,
Ich will nichts mein mehr nennen, all mein Gut
Gelob' ich diesem Aufstand, diesem Kriege,
Bis wir das Land befreit.

Alaimo.

Auch ich!

Alamanno.

Hört ihr?
Jetzt tönt die Sturmglock in Palermo, jetzt
Beginnt auch dort der Kampf auf Tod und Leben,
Kommt! Hier ist unsre Arbeit aus,
Vollenden wir sie dort!

Fulko

(wie aus einem Traume erwachend).

Der Sieg ist euer!
Seht, mit erprobten Kämpfern, großer Kriegsschaar,
Naht Aragoniens Seemacht und ihr König,
Rechtmäß'ger Erbe dieses Reiches.

Macalda (zu Fulko).

Wer darf
Das ſagen? Kühn ſeid ihr, der ihr es wagt,
Uns jetzt in's Antlitz ſolch ein Wort zu ſchleudern,
Das ſtraft ſich noch an euch, Verſchwörer gegen
Die Freiheit und das Volk. Wir litten, wir
Erkämpften, und nur unſer iſt das Recht,
Die Ordnung dieſes Reiches zu beſtimmen.

Fulko.

Ich hör' euch nicht. Geht, bringt den Sarkophagen
Im Dom Palermos Eure Wünſche vor,
Ich bin der Blitz nur, den die Rache ſendet.
Wenn jene Särge ſprängen, wenn herauf
Die Todten kämen, tödtliches Verzagen
Müßt' euch erfaſſen und zermalmt, vernichtet
Vor ihren Geiſteraugen ſänkt ihr hin.

Macalda.

Fragt ihr, was mich berechtigt, ſo zu ſprechen?
Seht dieſe Tropfen Blut auf meiner Schulter,
Ich war es, die zuerſt verletzt, zuerſt
Mit Blut gerächt ward. Aragoniens König
Soll unſres Kampfes Früchte ernten? Niemals!
Legt Waffen an! Ich nehme mir den Dolch
(Sie nimmt Remos Dolch.)

Aus meines Todten Hand.

(Zu Fulko drohend.)

Auf Wiedersehn!

(Ab nach links.)

Alamanno.

Die Wahrheit spricht Macalda, gebt so leicht
Nicht eure That dahin; was wir errungen,
Soll unser sein, nicht seinem Ehrgeiz dienen!
Damit er aus des Aufruhrs Elementen
Sich eine Krone schmiede, sollen wir
Ihm unser Blutwerk opfern? Nimmermehr!

Alardo.

Allein vollenden wir den Kampf.

Alaimo.

Bedenkt
Wie viele Vesten noch im Land besetzt
Von Anjous Kriegern sind, wie viele Städte
Noch zweifelhaft! Gering ist unsre Anzahl,
Das Volk nur schlecht bewaffnet, Aragonien
Bringt uns erprobte Truppen, Gold und Alles,
Ich steh' zu ihm.

Alardo.

Und wir, wir steh'n für uns.

TAYLOR INST. OXFORD

Alamanno.

Auf! Ueber ganz Sizilien breite ſich
Durch uns allein der Ruf der Freiheit aus.

Beide und Volk.

Zum Streite, ja zum Streite laßt uns zieh'n!

(Alle ab.)

Fulko.

Doch mich ruft eine andre Pflicht. Ich weiß nun
Die Mauern, die mein heilig Bild umſchließen;
Dich zu befreien, dir ein Wort
Der Hoffnung zuzuſenden, ſei mein Ziel,
Du, die mich ruft im Wachen, wie im Traume,
Du winkſt mir, du befiehlſt mir. Meines Herrn
Und Königs Tochter, richte dich empor,
Dein Retter, dein Befreier eilt zu dir!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Im Castell dell' ovo zu Neapel. Ein von Mauern umgebener Hofraum mit Teraſſe gegen das Meer. Magaretha von Anjou und Iſabella. Körbe mit Orangen und Granaten ſtehen umher.

Margaretha.

Warum verſucht ihr mich zu täuſchen? Das
Iſt nicht die Goldfrucht aus Palermos Gärten.
Nein, nein! Das ſind auch die mir wohl bekannten
Orangen aus Meſſina nicht.

Iſabella.

Dann hat
Das Fahrzeug aus Sizilien ſich verſpätet.

Margaretha.

Nie war der Himmel wolkenloſer, nie
Das Meer ſo ſanft vom Südwind nur bewegt.
Und weshalb willſt du läugnen, warum ſchweigſt du?

So leichte Waare werf' ich weg.
(Sie wirft Orangen in's Meer).
Da, da,
Die leichten Dinger laß ich auf der Welle
Als falſche Seejungfraun im Tanz ſich wiegen.
Sieh da, mit ſolchen Kugeln ſpielt man Ball!
Ach, ach! jetzt iſt mir eine doch zu hoch,
Und über jene Mauer weggeflogen.

Iſabella.

Von dort darf ich ſie dir nicht wieder bringen.

Margaretha.

Ich weiß es, hinter jener Mauer ſind
Die Feinde unſres Hauſes eingekerkert,
Die Hohenſtaufenritter. O, wie mich
Der Unglückſeligen erbarmt. Könnt' ich
Sie retten, ſie befreien! ach er wird
Noch alle tödten laſſen, alle Deutſchen,
Die zu den Bannern Conradins gehalten.

Iſabella.

Sanftmüthig Kind des allzuharten Vaters!
Ach wenn du wüßteſt!

Margaretha.

Iſt es nicht genug
Zu ſehen, daß ſo viele tapfre Ritter
In tiefſter Schmach für ihre Treue büßen?

Isabella.

Zu sehen? ja du hast in jene Kerker
Hinabgeblickt, und sahest die Verzweiflung?

Margaretha.

Von jenem Söller dort, wohin mein Falke
Mir einst entflogen war, erblickt' ich einen
Der Unglückseligen, mit Ketten schwer
Belastet an die Mauer hingelehnt;
Er sah empor, als wollt' er in den Himmel
Um Hilfe schau'n, und da begegnen wir
Mit Blicken uns, er hebt die Arme, wie
Zu einer längst erwarteten Erscheinung,
Entzückt empor, sein Auge strahlt vom Glücke
Erfüllter längst gehegter Sehnsucht, mich
Befällt ein Bangen plötzlich und ich wanke
Zurück, doch konnt' ich meinen Gruß
Dem Ritter nicht versagen, und es prägte
Das Bild des bleichen Mannes mit den Zügen
Des tiefsten Leides unauslöschlich sich
Mir in die Seele.

Isabella.

Weißt du, wen du sahest?
Es war der Ghibelline Fulko, einer
Der Tapfern, die bei Benevent verwundet,
In König Karls Gefangenschaft geriethen,

Er hatte zu befreien ſich gewußt,
Und war ſchon nach Sicilien entkommen,
Als hier ihn deines Vaters Späher ſah'n —
Er iſt zum Tode ſchon . . .

Margaretha.

Verurtheilt meinſt du . . . ?

Iſabella.

Und ſah'ſt du ihn ſeit jenem Tag nicht wieder?

Margaretha.

Wir ſah'n uns wieder. Ja! Die raſche Flamme
Erloſch uns nicht mehr!

Iſabella.

Wehe dir, du weckteſt
In eines Todgeweihten Bruſt ein Hoffen,
Ein unerfüllbar Hoffen.

Margaretha.

Ach, mir war
Als tränk' ich Leben nur und Lebensluſt
Aus ſeines Leidens Fülle. Grüße gaben,
Den Blicken folgend, oft und immer wieder
Vom Mund zur Hand ſich unſre Herzen.

Iſabella.

Furchtbar
Haſt du gefrevelt! Aber ich verſtehe

Was du empfinden mußteſt, armes Kind,
Lebſt du doch ſelbſt wie eingekerkert hier.

Margaretha.

Mein Vater, der die Menſchen niedertritt,
Der ihre Geißel iſt, und dem ſie fluchen,
Er liebt auf Erden mich nur, ſeine Tochter.
Aus Sorgfalt hat er mich hiehergebracht,
Hier bin ich ungefährdet, hier erreicht
Kein böſer Blick mich, keine Läſterung,
Er hat die Ausſicht auf das Meer
Auf Iſchia, auf Capri mir gewählt,
Und dennoch, o, wie ſehn' ich mich ſo oft
Hinaus aus dieſer Enge.

Iſabella.

Wenn dereinſt
Ein reicher König wirbt um deine Hand,
Dann wird ſich auch der Kerker öffnen müſſen.

Margaretha.

Verſteh' mich recht! Aus dieſer Welt von Staub
Und Jammer ſehn' ich mich. Sag mir, glaubſt du,
Daß unſre Seelen einſtens auf dem Pfade
Der Läuterung zu jenen reinen Höhen,
Wo ſel'ge Geiſter ſind, gelangen mögen?
Was iſt dir? Sprich doch, warum ſiehſt du plötzlich
So bang und ſo beſorgt auf's Meer hinaus?

Isabella.

Erblickst du Nichts?

Margaretha.

Ich seh's wie weiße Schwingen,
Wie Wolken sich am Horizont bewegen,
Bald von einander sich entfernen, bald
In einen Knäu'l sich ballen. Dunkle Streifen
Verschwinden, kommen wieder. Das sind Segel —
Was soll das? Sind es meines Vaters Flaggen?

Isabella.

Auf's Schlimmste sei gefaßt.

Margaretha.

Ach ich errathe!
Er kommt, und ohne Gnade wird er richten.

Isabella.

Wisse,
Es kann dir länger nicht verborgen bleiben:
Siziliens Volk hat sich erhoben, alle
Die Unsern sind ermordet, in Palermo
Zur Vesperstund an einem Tag erschlagen.
Ein furchtbar Weib, Macalda, führt die Schaaren
Des Aufruhrs siegreich an wohin sie dringt,
Sie mordet ohne Schonung, und entfacht
Von Stadt zu Stadt die Flamme der Empörung.

Margaretha.

Und jene Schiffe?

Isabella.

Sind die Euren, sind
Die Segel deines Bruders und im Kampfe
Mit Loria, der die Sizilianer Flotte
Befehligt — Loria, jener große Seeheld,
Der an der Spitze der Empörung steht.

Margaretha.

Ich spielte, während fast vor meinen Augen
Die Seeschlacht wüthet, während sich die Tapfern
Bekämpfen, während blutig sich und tödtlich
Das Schicksal vieler Tausende, das Schicksal
Der Völker, unsers Reiches sich entscheidet,
Vergnügten wir uns hier und durften lachen.
Was siehst du, siegt mein Bruder?

Isabella.

Horch, ich meine
Der Waffen und der Rufe Lärm zu hören,
Dazwischen prallt es dumpf, und dann erklingt es
Wie von Trompeten hell darein. Es kommt
Allmälig näher. Feuer lodert auf.

Zweite Scene.

Der Seneſchall des Schloſſes tritt auf.

Margaretha.

Mein Seneſchall, was iſt es, was du bringſt?

Seneſchall.

Das Volk Neapels iſt in Aufruhr, Alles
Ruft Tod den Anjous. In dem Augenblicke,
Als man vernahm, die Sizilianer nahen,
Ergoß ſich durch die Stadt ein Wuthgeſchrei,
Man hört den Ausruf: ſeine blut'ge Vesper,
Wie ſie Palermo ſah, hab' auch Neapel.

Margaretha.

Jetzt iſt es da, wovor ich längſt gezittert,
O Vater, hätteſt du doch unſern Bitten,
Dem Fleh'n um Gnade doch Gehör gegeben.
(Zum Seneſchall.)
Sprich, beut uns dieſes Schloß genügend Schutz?

Seneſchall.

Nicht auf die Dauer, Herrin, ſtündlich wächſt
Die Anzahl der Empörer und ihr Muth,
Als ihre Führer tauchen Ghibellinen,
Die längſt erdrückt Geglaubten wieder auf,
Es iſt, als ſtiegen ſelbſt der Todten Häupter
Lebendig wieder aus dem Grab empor.

Isabella.

Ich seh' ein feindlich Boot sich nah'n, es führt
Der Hohenstaufen Adler in der Flagge,
Ein Herold mit dem Wappen Aragoniens
Winkt vom Verdeck, ihn anzuhören.

Margaretha (zum Seneschall).

Gehe
Und bring' uns seine Botschaft.

(Seneschall geht.)

Mir gereicht
Nicht einmal das zum Trost, daß ich mich nichts
Von all dem schuldig weiß, weßwegen
So großer Krieg entbrannt.

Isabella.

Wer frägt danach,
Ob schuldig ihr am Tod der Staufen oder
Unschuldig seid; Ihr heißet doch die Kinder
Des Mannes, den man fürchtet, den man haßt.

Margaretha.

Es trifft uns alle Wuth des Feindes, ach
In dieser Zeit der ungeheuren Rache.
Eh diese Zwietracht nicht geschlichtet ist,
Eh wird die halbe Welt zur Wüste werden,
Denn wie der Hölle Flammen fachen sich
Von selbst auf's Neue diese Gräuel an.

Das Kreuz iſt nur ein Schwertgriff noch, der Heiland
Ein Todter, den ein Panzerhemd umſchließt,
Zum Fluch iſt längſt ſchon das Gebet geworden,
Die Kirche Drachenhaupt und Mördergrube,
Und eine Zuflucht einzig nur der Kerker;
Nein nicht einmal der Kerker, nur das Grab.

Iſabella.

Doch nicht verzagen dürfen wir, der König,
Dein Vater, ſteht mit ſeinem Heere nah;
Er kann uns morgen, kann uns heute ſchon
Entſatz und Hilfe bringen.

Margaretha.

Jüngſt — im Traume
Erblickt' ich mich geſchmückt mit einem Band
Von Perlen und Rubinen! Wie das blinkte
Und mich entzückte. Einzig war der Anblick!
Auf einmal hört' ich eine Stimme rufen:
Das iſt nicht dein! — ich wandte mich zurück,
Da waren die Rubinen Tropfen Blut,
Und wie erloſch'ne Augen ſah'n mich ſtarr
Die Perlen an!

(Seneſchall tritt ein.)

Er kommt, was werd' ich hören?

Seneſchall.

Verhängnißvolle Botſchaft, dennoch aber
Im Unglück einen Hoffnungsſtrahl.

Margaretha.

O rede!
Es iſt, was du mir bringſt, die erſte Nachricht,
Die wie mit ſchwarzen Flügelſchlägen heute
In meine jungen Tage rauſcht. Schon längſt
Vernahm ich ſie aus ungewiſſer Ferne.

Seneſchall.

Der Sizilianer Feldherr läßt euch wiſſen,
Nachdem er ſiegreich gegen Euern Bruder
Die Schlacht geſchlagen und ihn ſelbſt gefangen —

Margaretha.

Gefangen? Gott!

Seneſchall.

So ſtünd es wohl ihm zu
Für Conradin die Sühne jetzt zu nehmen,
Und Blut für Blut als Opfer zu vergießen.
Doch läßt er euch die Hand zur Rettung bieten,
Und zu verſchonen, ſagt er zu, den Sohn
Des Feindes, wenn ſogleich aus dieſem Thurme,
Worin ſeit Jahren ſie gefangen ſchmachtet,
Beatrix, Manfreds Königliche Tochter —

Margaretha.

Beatrix, ſagſt du, wie Beatrix, ſie,
Die Tochter Manfreds, lebt in dieſen Mauern?

Seneschall.

In diesen Mauern, ja, sie auszuliefern
Verlangt von uns der Sizilianer Feldherr,
Auf daß er sie nach langentbehrter Freiheit
In ihrer Schwester Arme wiederbringe.

Margaretha.

O Himmel, Himmel! Hab' denn ich gewußt,
Daß solch ein Leben hier gefangen schmachtet?

Seneschall.

Es dir zu sagen war uns streng verboten.

Margaretha.

Ein Mädchen, eine Königstochter, zart
Und hold, zu Glück und Lebenslust geboren,
Mir nah, in einem Kerker nah! Entsetzlich!
Und konnte denn kein Ach, kein Laut der Klage
Zu mir durch ihre Mauern dringen, war
Kein Herz, um dieß unselige Geheimniß
Mir zu verrathen, mitleidvoll genug?

Seneschall.

Wenn sie, eh' dieses Tages Sonne sinkt,
Nicht freigegeben ist, soll unabwendbar
Das Haupt des Prinzen, eures Bruders, fallen.

Margaretha.

Wo ist sie? Bringt sie unverzüglich! Oder
Ich selbst will ihres Kerkers Thor entriegeln,

Den Schlüſſel, Caſtellan, den Schlüſſel! kommt,
Begleitet mich!

Seneſchall.

Ich gab bereits Befehl,
Die hohe Maid vor euch zu bringen.

Margaretha.

Zu mir, der Tochter ihres größten Feindes?
Ja wohl, ich muß ſie um Vergebung bitten!
Es iſt an mir, ihr Alles abzubitten,
Was ſie geduldet, aber euch beſchwör' ich,
Sagt nicht, daß ich die Tochter Karls von Anjou,
Die Erbin bin in ihrer Väter Reich;
Sie würde meinen Anblick ohne Schrecken
Nicht ohne bittern Zorn ertragen können.
Sie würde mich verfluchen müſſen. Wißt ihr,
Das iſt ein herbes Weh, wenn man auf Erden
So furchtbar Jemand haſſen muß, wie ſie
Mich haſſen muß, wenn ſie noch fühlt, wenn noch
Der Kerker ihre Seele nicht zerſtörte,
Und ſie vielleicht im Wahnſinn ihres Schmerzes
Mich anlacht, und umarmt und küßt.

Seneſchall.

Sie kommt!
Bedenk' o Herrin, daß dir nichts gebietet,
Dich zu demüthigen. Laß dir nicht anſeh'n,

Daß dich die Noth, sie freizugeben, zwingt,
Dein freier Wille schein' es, deine Gnade.

Dritte Scene.

Beatrix von Hohenstaufen tritt auf.

Beatrix.

Ist dort das Meer, ist dieses Licht die Sonne,
Und diese Lüfte, die ich athme, sind
Die Freiheit? Ja, sie sind es, ich bin frei,
Wir haben endlich, endlich doch gesiegt.
Der Morgen hat es mir gesagt, der heute
Mit Gold und Purpur strahlend, wie noch nie
Durch mein Gefängnißgitter brach, es sprach's,
Ein freudig Murmeln, ringsum klang es wieder:
Der Tag der Freiheit ist für Dich gekommen.

Margaretha.

Er ist's, du wirst die Deinen wieder seh'n.

Beatrix.

Die Meinen? All die Meinen sind im Grabe.
Wo ist mein Vater Manfred, meine Mutter,
Die Brüder und Constanze, meine Schwester —
Ja, sie noch lebt, doch wird sie meiner,
Der längst Verscholl'nen, längst vergessen haben.

Margaretha.

Conſtanze lebt, die Königin Aragoniens,
Und ſie iſt's, die für dich geſiegt — und ſie,
Die dich zurückverlangt, zu ihr ſollſt du
Geleitet werden.

Beatrix.

Und mein Engel, Engel
Der frohen Botſchaft, wer biſt du?

Margaretha.

Ich bin die Tochter eines Ritters, der
In dieſem Schloß befiehlt, erlaube mir
Daß ich mich dir zu Füßen werfe, daß ich
Dich um Verzeihung flehe, laß mir's nicht
Entgelten, was du hier gelitten.

Beatrix.

Ich?
Mein gutes Mädchen, ſei getroſt, mich hat
Das Unglück nicht verhärtet, nur zermalmt,
Ich bin hier keines Haſſes wieder fähig.

Margaretha.

Wie glücklich machſt du mich, da du vergibſt!

Beatrix.

Und welchen Grund auch hätt' ich, dich zu haſſen,
Du haſt mich nie gekränkt, ſeh' ich doch heut
Zum erſtenmale dich in meinem Leben;

Du bist nicht Schuld, daß ich gekerkert war,
An keinem Unheil schuld, das mich betroffen,
Du bist ja selbst noch jung, und jedes Wort,
Das ich von dir gehört, bezeugt mir nur,
Daß du voll Mitleids bist, voll zarten Sinns,
Denn du bist vom Geschlecht der Anjou's nicht,
Bist nicht aus jenem mörderischen Hause.

(Der Seneschall nähert sich Margarethen und flüstert ihr etwas zu.)

Margaretha.

Erlauchte Schwester, darf ich so dich nennen?
Es ist Befehl gegeben, dich nicht nur
Zurückzuführen in die Heimat, dir auch
Auf's Reichste wieder Alles heimzugeben,
Was deiner hohen Abkunft zukommt, Fürstin!
Ein Königlich Gewand, der Perle Glanz,
Des Goldes Pracht erhöhe deine Schönheit,
Und lasse deine Jugend aus der Nacht
Des Leides wieder neu und herrlich leuchten.

Beatrix.

O traute Seele, rede nicht vom Leibe,
Sprich nicht zu mir vom Glanze dieser Welt!
In dieser Stunde nicht! Mein Schmuck sind Thränen,
Und eine lange Reihe schwarzer Tage
Ist meine Perlenschnur. Wenn aber Sühne
Mir vollauf werden soll für allen Schmerz,

Wenn mich das Angedenken einer Großmuth
Begleiten ſoll aus dieſer Kerkernacht,
Da geb' man meine Mitgefang'nen frei,
Die edlen Männer, jene tapfern Ritter,
Die noch in dieſen Mauern ſchmachten! Gnade
Für Alle heiſch' ich, ihre Schuld war Treue,
Die Treue gegen uns, und ich gewänne
Als Undankbare nur der Freiheit Segnung,
Wenn ich für ſie das Gleiche nicht begehrte;
Würd' ich ſie hier zurück im Elend laſſen,
Ich müßte deß mich ewig ſchämen.

(Für ſich.)

Jetzt
Gerechter Himmel höre mich, gib ihn,
Der meiner bangen und gedrückten Seele
Allein'ger Hort war, gib mir ihn, den Treuen
Der Treueſten, meiner Trübſal Herzgenoſſen,
Laß ihn auch meiner Freude theilhaft werden,
Und ſeines Anblicks mich, ihn der mir ungekannt
Und meinen Augen fremd, doch eigen iſt.
Wie oft erklang ſein Lied mit lichtem Troſte
In aller Frühe ſchon in mein Gefängniß,
Und ſang des Nachts zum Frieden mich in Schlummer.
Ich ſoll ihn ſeh'n, ich ſoll ihn ſeh'n und grüßen,
Und lohnen darf ich ſeine Treu und Tugend.

Margaretha.

Und ſollen Alle freigegeben werden?

Beatrix.

Wenn je gerechter Wunſch zu Herzen drang.

Margaretha.

Was du verlangſt, es werde dir gewährt,
Denn du befiehlſt jetzt hier, und wir gehorchen.

Seneſchall.

Erlauchte Tochter Manfreds, zeige huldvoll
Dem Volk Neapels, das dich liebt, dein Antlitz;
Mit wildem Droh'n verlangt es dich zu ſehen,
O zög're nicht, ſie ſtürmen ſchon den Platz,
Sie drängen vor die Thore dieſes Schloſſes,
Sie wollen dich in Freiheit ſeh'n, betritt
O Herrin, den Balkon und zeige dich!

Beatrix.

Sogleich!

(Zu Margaretha.)

Komm mit, willſt du mich nicht begleiten?

Margaretha.

Mich laß nur hier, doch du ſei muthig,
Wenn du hinabblickſt in die wilde Menge,
Laß keine Furcht dein junges Herz beſchleichen.

Beatrix.

Ich zage nicht vor Menſchen, die mich lieben,

Ich will Die ſeh'n, die mich zu ſeh'n verlangen.
Ich ſchau' ſeit Jahren heut zum erſtenmal
Ein Antlitz, das mich liebt, das deine,
Wie ſollte vor den Tauſenden mir bangen,
Die Alle mir, wie du, nur freundlich ſind!

(Sie geht mit dem Seneſchall und Iſabella.)

Margaretha (allein).

Wie du? Bin ich dir wirklich freundlich? — dir,
Die alles mir entreißen wird, und nie mehr
Soll ich ihn wiederſeh'n, denn du nur darfſt
Ihm ſagen: treuer Mann, ich will dir wohl. —
Ja dir, der Tochter Manfreds, galt ſein Gruß,
Nicht mir, die den verhaßten Namen trägt!
Wie; wenn ich's wagte, ihn durch Liſt und Täuſchung
Hier feſt zu halten, könnt' ich ihn mir nicht
Erringen und erretten! Nein, nein, niemals,
Allein er liebt doch mich, er grüßte mich —
Mich? Nein, würd' ihm mein Name nur genannt,
So müßt' er tödtlich mich verabſcheu'n, mich
Die ich ihn liebe, ſeit im erſten Blick
Sich unſ're Seelen fanden — Ach, ſie kommt,

(Beatrix tritt wieder ein.)

Beatrix.

Du biſt betrübt, ja, ich verſtehe dich,
Wie wär's dir möglich, dich mit uns zu freu'n,

Du ſiehſt die Macht gebrochen, die bisher
Dir als die höchſte ſchien und unbeſiegbar.

Margaretha.

Was uns erniedrigt, dir iſt es zum Heile.

Beatrix.

Und dieß Bewußtſein ſtimmt auch mich zur Trauer.
Iſt dir's nicht möglich, dich mit uns zu freuen,
So wiſſe doch den Grund von meiner Freude,
Die wahrlich dich nicht kränken kann, ich hörte
Von tauſend Lippen lauter Lieb' und Treue.

Margaretha.

Du nimmſt für wahr, was ſich ſo ſtürmiſch, ſo
Gewaltſam offenbart. Dich täuſcht ein Jauchzen.

Beatrix.

O dieſe Rufe waren gut gemeint,
Und dankbar nehm' ich ſie entgegen. Weißt du,
Es waren die Erinnerungen, die frohen,
An meines Vaters milde Herrſchaft — mir
Der Armen dargebracht, die nichts gethan,
Gar nichts für dieſes Volk bisher, und das
Mich dennoch liebt um meines Vaters willen.

Rufe von Außen.

Beatrix hoch! Die Tochter Manfreds! Nieder
Mit Karl von Anjou, nieder mit Marg'rethen!
Tod, Allem Tod, was ſeinen Namen trägt.

Beatrix.

Du zitterſt?

Margaretha.

Hörſt du, wie gerecht ſie ſind?
Hat Anjou's Tochter ihren Haß verdient,
Wie Manfreds Tochter ihre Liebe? Wie!
Vielleicht iſt Margarethens Herz ſo ſanft
Wie deines, und ihr Sinn ſo mild, wie deiner,
Und dennoch würden dieſe wilden Thiere
Sie hier vor deinen Augen, hier zerreißen.

Beatrix.

Ich würde ſie beſchützen.

Margaretha.

Würdeſt du?

Beatrix.

Gewiß, mit dieſen meinen Armen hier
Würd' ich ſie ſchützen, wie jetzt dich.

Margaretha.

Kind!
Ich bin ſie, die du wirſt zu ſchirmen haben,
Ich bin die Tochter Anjou's, bin Margaretha.

Beatrix.

Du biſt ſie, du? Nein ſo, ſo hab' ich mir
Dich nicht gedacht. Ich dachte dich mir häßlich,
Ja finſter, eiſig kalt, nicht anzufühlen;

Und nun bist Anjou du? und ich muß dich
Mit einem Namen nennen, der mir sonst
Nur Schrecken eingeflößt und scheue Furcht?
Ich will nun der Gefühle mich entwöhnen,
Indem ich dich betrachte, du bist jetzt
Im Unglück, wie es ich gewesen, komm!
Komm an mein Herz und küsse mich!

Margaretha.

Ach, ich werd' nie so glücklich sein, wie du!
Wie du es heute bist! Mir winkt
Aus meinem Trauerdasein kein Erlösen.
Du hast noch eine Schwester, noch ein Herz,
Das deiner Ankunft voller Liebe harrt.

Beatrix.

So mußt auch du denn vor dem Manne zittern,
Vor ihm, den du doch deinen Vater nennst?

Margaretha.

Ich wußt' nie And'res.

Beatrix.

Komm, verlaß mit mir
Dieß Schloß des Abscheu's, diese Mauern, die
Auch dir ein Kerker sind. Constanze wird
Als Schwester dich empfangen.

Margaretha.

Ach, du kennst

Die Welt noch nicht. Nur Haß ist überall,
Gewaltthat und Erbarmungslosigkeit,
Die Herrschaft führen Tücke, List und Selbstsucht.
Es käm' vielleicht ein Tag, da müßtest du
Mein Todesurtheil unterschreiben, oder
Man riße mich von dir und auf's Schaffot,
Du hättest nichts für mich als eine Thräne.

Beatrix.

Geduld! Es kommt doch noch ein bess'rer Tag
Und eine bess're Zeit, da werden wir
Uns wiederseh'n, wir wollen dann
An allem Glück gemeinsam uns erfreuen,
In jede Freude wollen wir uns theilen,
Ein Herzensbund soll uns vereinen, innig
Und wahr, und Alles soll in Friede leben,
Der Krieg soll sein nur gegen jene Mächte,
Die uns so lang entzweiten, die Gewalten
Der Herrschsucht, ihnen einen Krieg auf ewig!
Laß uns in dieser unsrer Trennungsstunde
Einander dieß beschwören!

(Der Seneschall tritt ein.)

Seneschall.

Dein Befehl
O Herrin, ist vollzogen, alle Ritter,
Die noch in diesem Schloß gefangen lagen,

Sind freigelaſſen, ihrer Feſſeln ledig,
Sie kommen, dich zu grüßen, dir zu danken.

Beatrix (zu den Rittern).

Ihr edlen Männer, heldenmüth'ge Recken,
So viel gelitten ihr für eure Treue,
So vielen Dank empfanget jetzt von mir.
O hätt' ich Schätze, daß ich euch beſchenkte
Wie ihr's verdientet, ach ich hab' nur Bitten;
Wollt ihr mir dienen, wollt ihr mich geleiten?

Die Ritter.

Wohin uns du befiehlſt, bis in den Tod.

Beatrix.

Wer unter euch iſt jener treue Mann,
Der mir ein Taglied ſang am frühen Morgen?
Ihr ſchweigt? Soll ich ihm meinen Dank
Nicht ſagen dürfen, ſoll mir das verwehrt ſein?
Tritt keiner unter euch hervor? was ſchließt,
Hochherz'ger Mann, nun deine Lippen? Iſt
Beatrix auch nicht reich, ſo wird ſie doch
Dir lohnen, wie ſich's einer Fürſtin ziemt.

(Zum Seneſchall).

Gebt dieſen Rittern ihre Schwerter wieder!

(Zu Margaretha.)

O könnt' ich ſagen: Margaretha komm
Entflieh' mit mir! Nun laß mein Herz ich trauernd
Bei dir zurück, bewahr' mir dein's.

Margaretha.

Und ich
Ich möchte ſagen, bleibe du bei mir.

Fulko (plötzlich hervortretend).

O Tochter meines Königs, dorngekrönte
Gefang'ne, Bild der Heiligen im Himmel,
Fort! unverzüglich, ich beſchwöre dich!
Verlaſſe dieſes Schloß, es iſt um deine
Befreiung ſonſt geſchehen, ſchon rückt Karl,
Der König, auf Neapel los, ich hört' es,
Schon bis an dieſe Thore drang die Nachricht,
Und eher läßt er ſeinen Sohn enthaupten,
Als dich in Freiheit.

Beatrix.

Ihr ſeid jener Ritter,
Der oft mir mit dem Lied des Minneſängers
Den Morgen grüßte?

Fulko.

Ja, ich bin er, aber dort —
Sprecht wer iſt jene dort, ich bitte euch
Sagt mir die Wahrheit!

Beatrix.

Jene Maid? Sie iſt
Mir eine theure Schweſter, Margaretha
Von Anjou.

Fulko.

Täuscht mich nicht! Ihr hießet sie
Nicht eure Schwester, wenn sie Anjou hieße.

Margaretha.

Ich bin sie, zweifelt nicht! Ihr staunt? die wahre
Beatrix sprach die Wahrheit.

Fulko.

Und die falsche
War falsch! Wie konnt' es anders sein — argliſtig
Und ihres Namens würdig, hat sie mich
Verblendeten betrogen! Hüte dich,
O hüte dich vor ihr, der Tochter Satans,
Des Mörders, der vom Fluch der halben Welt
Erdrückt, nach seinem Vorbild sie heranzog.
Es gilt dein Leben, höre mich Beatrix,
Du bist betrogen, unter List und Schmeicheln
Erheuchelter Liebkosung hingehalten.
Entfliehe, fliehe sie.

Beatrix.

Was soll das? Seltsam
Verwirren sich bis zum Entsetzen grauenvoll
Geheimnißvolle Fragen, und mir fehlt der Muth
Sie mir zu lösen! Sprecht, wie kam das Alles?

Margaretha.

Wir sah'n uns einst, und bis zu dieser Stunde
Erfuhr der mich geseh'n nicht — wer ich bin! —

Fulko.

O tolles Spiel! Es ſcheint der Tod, dem ich
So ſtreng gedient, treibt ſeinen Spott mit mir
Und höhnt mich unter eines Engels Maske!
So trügeriſch war dieſer erſte Lichtſtrahl,
Der in mein dunkles Leben fiel.

Margaretha.

Nicht dein
Verderben wollt' ich, doch ich ſeh's, ich bin
Dein böſes Schickſal dir geworden! —

Fulko.

Laß es
Genug an dieſem einen ſein! Komm, fliehe
Beatrix von der Stätte deiner Klagen!

Beatrix.

Und ohne Lebewohl von ihr? Ich will
Gewißheit.

Fulko (auf Margaretha blickend).

O wie ſie ſchön iſt, hätt' ich nie,
Sie nie geſchaut!

Beatrix (zu Margaretha).

Sprich, ſprich dich los, befrei' uns
Von dieſer Furcht vor dir.

(Zum Seneſchall.)

Iſt's wahr, es rückt
Der König Karl von Anjou vor Neapel?

Seneschall.

Er schickt sich an die Stadt mit Sturm zu nehmen.

Beatrix.

Nun Margaretha?

Margaretha.

Frage nichts mehr! Gehe!
Geht! Gehet beide! Wecket nicht
Was in mir schlummert auf! Beschwöret nicht
Die dunkle Macht in mir, ihr möchtet sonst
Erkennen, daß ich wirklich seine Tochter,
Die Tochter Anjous bin, und er ist nahe! —

Beatrix.

O jetzt, schon jetzt hab' ich sie wahrgenommen.
Bis zum Entsetzen deutlich liegt der Abgrund
Vor meinem Blick.

Margaretha.

Wie hoch du auch, wie stolz
Auf mich herabstehst, bleiches Kind, was ich
Verlor, ist darum doch nicht dir gewonnen!

Beatrix.

Verloren also giebst du selbst dein Spiel?
Nun, rühm' dich nur vor deines Vaters Knechten,
Und rühme dich vor ihm, wie lang du schlau
Uns Thörichte hier festgehalten! Dank
Wird dir gewiß von ihm, denn heucheln war

Von je der Anjou Kunſt, ſo ſiegten ſie
Durch Hinterhalt in Schlachten, Argliſt in
Verträgen und durch Falſchheit überall! —
Kommt meine Ritter, geh'n wir, danket Gott,
Der uns erlöst von ihrem Strick und Beile!
(Geht ab mit Allen bis auf Fulko.)

Margaretha
(die bisher wie verſteinert dageſtanden).

O höre mich Beatrix! Wirf mich nicht
So fühllos, ſchmachvoll weg von dir! — Vergeblich!
Sie ſchied in Haß und unverſöhnt! Was ſich
Noch kaum ſo ſchön verband, es iſt zerriſſen,
Das holde Band zerflattert in die Lüfte.
(Zu Fulko.)
Was zögert ihr, folgt eurer Königin!

Fulko.

Ich hörte, Karl von Anjou kommt. Ich habe
An ihn von meinem König einen Auftrag.

Margaretha.

Ihr ſeid des Todes, wenn ihr bleibt.

Fulko.

Befürchtet nichts für mich, jedoch mit euch
Hab' ich Erbarmen. Sprecht wie mochtet ihr
Das häßliche Gewand der Lüge tragen?

Margaretha.

Zu ſchwer ward mir, von euch gehaßt zu ſein,
Und ſo verſchwieg ich, wer ich bin.

Fulko.

O wirklich!
Dann lebt noch jener Gruß, den die vermeinte
Beatrix mir entbot?

Margaretha.

Vermögt ihr's, ihn
Aus eurem Angedenken auszulöschen?
Was dort mein Gruß euch sagte, heut hat es
Mein Schweigen euch ergänzt, ihr wisset nun
Genug und Alles. Nun lebt wohl, lebt wohl.
Mein Vater rückt heran mit seinem Heere,
Er wird die Stadt erobern, seine Rache
Wird furchtbar sein.

(Murmeln und Rufe des Volkes von Außen.)

Hört ihr, Vorboten sind es
Des Sturms, der über uns heranrollt.

Seneschall.

Das Volk bringt an, die Thore sind erstürmt,
Es bringt die Treppen schon herauf, die Nachricht,
Daß König Karl heranrückt, hat die Massen
Noch wüthender gemacht, sie fordern . . .

Margaretha.

Ich weiß es, meinen Tod. Die Botschaft wird
Mein Ende sein.

Fulko.

Wagt ſich des Aufruhrs Hand
An dein geheiligt Haupt, und blühſt du doch
In holder Jugend! War es nicht ein Tag
So lieblich, wie hier du, als Conradin
Die Stufen zum Schaffot emporſtieg, voll
Von ſüßer Lebensluſt die Bruſt geſchwellt,
So hoffnungsreich? Er ſollte noch nicht ſterben.
Jetzt ſtand er oben, Todtenſtille lag
Rings auf dem Platz, und eine ſchwarze Wolke
Verdunkelte das Licht der Sonne, bleiches
Entſetzen lag auf jedem Antlitz, jetzt
Las einer der erkauften Henkersknechte
Sein Urtheil ab, das Haupt hob Conradin
Im heiligen Bewußtſein ſeines Rechtes
Und ſeiner Unſchuld, klagend rief er aus:
Iſt Niemand hier, der mit dem letzten Gruß
Mir einen Rächer aufruft? Alles ſchwieg,
Es war dieſelbe Todesſtille wieder,
Da warf er ſeinen Handſchuh vom Gerüſte,
Ich hob ihn auf, ich ſchwur es, ihn zu rächen,
An mir iſt's jetzt —

(Er zieht ſein Schwert.)

Margaretha.

Was haſt du vor? du willſt mich tödten, und
Ich liebte dich — hier iſt mein Nacken, zücke!

So ſterb' ich doch von dir, und ſühne ſterbend
Die Blutſchuld meines Hauſes.

Fulko.

Ich, dich tödten?
Erretten will ich dich!

(Das Volk dringt ein.)

Ein Mann.

Wir wollen ſie
Als Geißel auf die Mauer ſtellen, bringt er
Nur einen Schritt noch vor, ſo ſtirbt ſie.

Fulko.

Schämt euch
Solch feiger That! Nein, ein gerechtes Urtheil
Beſtimmt ſie zu demſelben Kerker heute,
In dem Beatrix lag, daſſelbe Gitter,
Gönn' ihr nun das verkürzte Licht des Himmels,
Daſſelbe Lager trink' nun ihre Thränen.
Uns aber laſſet über Wall und Mauern
Dem Andrang unſrer Feinde wiederſteh'n!
Seht hier den Handſchuh Conradins, o ſeht
Das heil'ge Rachezeichen, es befeure
Mit tauſendfachem Muth uns Alle,
Kommt Ghibellinen, auf und folget mir!

Vierte Scene.

Eine andere Menge bringt vor.

Einer.

Ermordet ſie! Schon würgt in unſern Straßen
Erbarmungslos der Feind. An ihr nehmt Rache.

Fulko.

Erſt tödtet mich! Der erſte, der es wagt
Sie anzutaſten, fällt durch dieſes Schwert.

Der Seneſchall (vortretend).

Der König von Neapel und Sizilien,
Der König Karl von Anjou!

(Zu Fulko.)

Flüchtet euch!

Margaretha.

Ich bitt' euch, bleibt!

Fünfte Scene.

Karl von Anjou tritt auf mit Gefolge.

Margaretha.

Mein Vater!

Anjou.

Theure Tochter,
Du zitterſt! Wie du bleich biſt! armes Mädchen,

Sie wollten dich ermorden, die Verruchten;
Weil du mein Kind bist, wollten sie dich tödten;
Ich will ein Strafgericht ergehen lassen
An dieser Stadt, das ohne Beispiel sein soll.

Margaretha.

Laß Milde walten, Vater, denk' es seien
Nur Rasende gewesen!

Anjou.

Ich will sorgen,
Daß sie's nicht wieder werden. Jener Schrecken,
Der sonst vor mir einherging, scheint entschlafen,
Ich weck' ihn wieder. Aus dem Abgrund steigen
Würgengel auf, an die man nicht mehr glaubte.

Margaretha.

Ueb' Gnade und bedenke, daß mein Bruder
In unsres Feindes Händen sich befindet.

Anjou.

Der Thor ließ sich gefangen nehmen, lieber
Wüßt ich ihn todt, als in Gefangenschaft.

Margaretha.

Verzeih' ihm, Vater, ich will die Befreiung
Für ihn erwirken.

Anjou.

Du?

Margaretha.

Gestatte mir,
Daß ich hinübereile nach Sizilien.

Anjou.

Du könntest dich erniedern, und dem Feind
Mit Bitten nah'n?

Margaretha.

Ich biete Lösegeld.

L'Estendard.

Verzeiht mir, Sire, es traf die Nachricht ein,
Daß schon seit einer Woche, Tag und Nacht
Der Aetna Feuer auswirft, selbst Messina
Soll von den Lavagüssen in Gefahr sein.

Anjou.

Es möge ganz zu Grunde geh'n, die Strafe
Des Himmels treffe das verfluchte Land
Und all' die Städte dort, die gottvergess'nen,
Die sich empörten! Wer ist jener Ritter?

L'Estendard.

Ein Ghibelline, Sire, es ist derselbe,
Der stets an allen Höfen gegen euch
Den Krieg geschürt, der in Sizilien
Den Aufruhr angefacht, in eurer Hand
Ist euer größter Feind.

Anjou.

Du kennst ihn?

L'Estendard.

Sicher.

Fulko.

Mich sendet Aragoniens König, euch
Zu melden, daß er seinen Anspruch auf
Sizilien und das Recht, euch zu bekriegen,
Im Zweikampf gegen euch erhärten will.

Anjou.

Nachdem er schon den Krieg begonnen, mich
Arglistig überfiel..

Fulko.

Ich hätte längst
Euch ausgerichtet was Siziliens König
Mir auftrug, doch ich wurde widerrechtlich
Hier eingekerkert.

Anjou.

Wie! ihr nennt ihn mir
Siziliens König, während doch ein Weib,
Die wüthende Macalda dort gebietet,
Und seine Macht verhöhnt?

Fulko.

Ich weiß das nicht.
Ich steh vor euch nur als sein Abgesandter —
Hier liegt sein Handschuh! (Er wirft den Handschuh hin.)

Anjou.

Ihr sein Abgesandter?
Ein todeswürdiger Verbrecher! — Seid ihr
Geständig, weß' man euch beschuldigt?

Fulko.

Alles —
Ich hab es stets als höchste Pflicht betrachtet,
Euch off'ner und geheimer Widersacher,
Ein ew'ger Feind zu sein.

Anjou.

Bereitet euch
Zum Tod! Habt ihr noch einen Wunsch hienieden?

Fulko.

Vollendet ist mein Werk und meine Sendung.
In nächsten Tagen schon erreicht Beatrix
Das heimische Gestad, es öffnen sich
Die gold'nen Thüren ihres Vaterhauses,
Die Edlen und das Volk vereint in Jubel,
Geleiten auf Siziliens Thron die Jungfrau,
In ihres Vaters Reich und Erbe. Tochter
Der Hohenstaufen, herrsche lang und glücklich!

Anjou.

Wir sahen uns schon einmal, dünkt mich.

Fulko.

Als ihr vor Rom im Fieber lagt, war ich
Der Arzt, der einen Heiltrank euch bereitet.

Anjou.

Ihr konntet mir den Tod damit kredenzen,
Und habt es nicht gethan?

Fulko.

Ich wollte weiter
Noch euren Weg verfolgen. Mir habt ihr
Die Beichte abgelegt in Orvieto,
Der Mönch damals war ich, doch eure Reue
Verwies ich euch, indem ich euch ermahnte,
Ihr solltet fort und fort im Namen Gottes
Und seiner heiligen Kirche Blut vergießen,
Denn dadurch hofft' ich endlich, euch zu stürzen,
Wenn alle Welt in ungeheurem Haß
Sich gegen euch verbinden würde.

Anjou.

Fort!
Hinweg! führt ihn zum Tode!

Margaretha.

Nein, mein Vater!
Er darf nicht sterben!

Anjou.

Bittest du für ihn?
(Zu Fulko.)
Ihr hofftet wohl durch sie auf Gnade?

Fulko.

Nein!

Margaretha.

Mein Retter steht vor dir, er gab sein Wort,
Mich vor der Wuth des Volkes zu beschützen
Und hielt es treu inmitten der Gefahr.
Mein Retter ist mein Ritter!

Anjou.

Wie? dein Ritter?

Margaretha (für sich).

Ich sprech' es aus, ich übertrete Scheu
Und Ehrfurcht. (Laut.) Dieser Tapf're diente mir,
Weil er mich liebte.

Anjou.

Dich? dich liebte? und
Du Rasende! das sagst du mir? du willst . . .

Margaretha.

Ich will ihn niemals wiedersehn, ich will
Den Schleier nehmen und der Welt entsagen,
Doch sterben soll mein Retter nicht.

Anjou.

Nun denn,
Er bleibt am Leben, wenn mir meinen Sohn
Der Aragonier auslöst gegen ihn.

(Zu Fulko.)

Ihr gebt mir euer Wort, zurückzukehren!
Mit oder ohne ihn kehrt ihr zurück!
Ihr haltet, hör' ich, euer Wort so heilig —
Ich will's erproben. Sagt auch meinem Gegner,
Daß ich im Zweikampf ihm entgegentrete.

Fulko.

Das ist der einz'ge Dienst, den ich euch nicht
Verweigern darf, doch wahrlich nicht für euch,
Nicht euch zum Vortheil werd' ich unterhandeln,
Mehr werth ist euer Sohn, in Haft gehalten
In eures Feindes Hand, als dieß mein Leben.

Anjou.

Sagt ihm, daß ich zum Zweikampf ihn erwarte;
In Barcellona wollen wir uns treffen,
Ich nehme seinen Handschuh auf!

(Indem er den Handschuh aufheben will, fährt er zurück.)

Gott gnad' euch,
Was, wagt ihr . . .?

Fulko (hält ihm den Handschuh vor).

Kennt ihr ihn? Klebt Blut an ihm?
Es ist der Handschuh Conradins, . . ihr werdet
Mich wiederseh'n — dann aber schreitet mit mir
Der Todesengel selbst an euer Lager.

(Geht ab.)

Margaretha.

Mein biſt du, große Seele, mein für ewig! —

Anſon (zu Margaretha).

Sobald er wiederkehrt, magſt du die Hochzeit
Mit deinem Ritter feiern, wenn er dir
Dann noch gefällt; von ſeinen kühnen Thaten
Wird freilich ſeine Zunge nicht mehr viel
Erzählen können, und kaum wird ſein Auge
Von deiner Schönheit noch geblendet ſein.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Messina. Von einer höher gelegenen Straße herab kommen Macalda, Dina und Chiarenza, in kriegerischer Kleidung und bewaffnet.

Macalda.

Wo sind die frohen Rufe, Chiarenza,
Womit uns sonst das Volk empfing, wenn wir,
Nachdem in Waffen wir die Nacht durchwacht,
Herunterstiegen von den Mauern?

Chiarenza.

Alles
Ist nach dem Thor geeilt, um dort den Einzug
Des Königs anzuseh'n.

Macalda.

Wir aber hielten
Die Wache treulich, denn schon oftmals sann

Der Feind auf eine Liſt und wich zurück,
Um dann den ſtärkſten Ueberfall zu wagen.
Für ſicher hält ſich nur die blinde Menge.

Zweite Scene.

Alaimo tritt auf.

Alaimo.

Nun Frauen löſet euch den Harniſch, hebet
Den Helm vom Haupt, legt Schwert und Schild von euch,
Der König dieſes Reiches iſt gekommen,
Palermo hat ihn ſchon begrüßt, und heute
Soll auch Meſſina ſeine Huld erfahren,
Denn mit ihm kommt die Ordnung und der Friede,
Und dieſes Landes langentbehrte Wohlfahrt.

Macalda.

Und ihr gewalt'gen Herrn und Ritter habet
Das nicht vermocht? Ihr konntet Ordnung, Frieden
Und Wohlfahrt nicht dem Lande geben? Ihr,
Die Sieger, ihr bedürft noch eines Andern?

Alaims.

Wir ſelbſt ſind nicht vermögend, uns zu ſchützen,
So viele tauſend Köpfe wir auch ſind;
Doch ein gekröntes Haupt beſchützt uns Alle,

Denn weithin leuchtend weckt ein Königsſcepter
Im voraus ſchon der andern Fürſten Achtung,
Und legt vor ſolchem Blick der Achtung ihnen
Für die bedrängten Völker Schonung auf.

Macalda.

Ihr ſeid jetzt nichts mehr, als Vaſallen, Diener!
Und werdet ihr den Lehnseid ſchwören?

Alaims.

Freudig,
Mit freiem Willen.

Macalda.

Wie, und wenn er euch
Vor ſeine Thüren als Trabanten ſtellt?

Alaims.

Auch dann.

Macalda.

Ihr hättet es verdient! und denkt auch ſo
Das Volk, der Bürger? Schmachvoll wär' es, niedrig!

Alaims.

Der Bürger will vor Allem Sicherheit,
Er will nicht herrſchen, nicht befehlen, ihm
Genügt es ſchon, das Fremdjoch abgeſchüttelt,
Den Feind verjagt zu haben, jetzt das Seine
In Frieden zu genießen, iſt ſein Wunſch;
Die weitere Kriegsluſt überläßt er gerne
Dem Adel, den Baronen und den Fürſten.

Macalda.

O beſſer wär's, ihr wärt im Kampf geblieben!
So groß zu ſiegen, und ſo klein zu enden!
Den Widerſacher ſo zu ſtürzen, und
Dann gleich darauf ſich hinzuwerfen; ein
Gewaltig Joch zu brechen, und ſogleich
Ein neues ſelbſt ſich aufzulegen. Oh
Ich wäre ſtolz, mehr als ein ſchwaches Weib
Vollbracht zu haben, wäre nicht mein Mann
Ein Knecht geworden. Hab' ich denn umſonſt
Mit Stahl umzogen meine Frauenhand,
Zum Morden angefeuert meine Schaaren?

Alaimo.

Hochherz'ges Weib, Palermo kennt, es kennt
Meſſina deinen Heldenmuth, den du
Inmitten der Belagerung bewieſen,
Und der uns Männer dich bewundern ließ;
Du ſtandeſt auf dem Wall, hielt'ſt Wache
Wie jeder andre Krieger, dir verdankte
Meſſina damals ſeine Rettung, als du
Mit Dina und mit Chiarenza Nachts
Den Feind erſpähteſt, der in aller Stille
Den Wall erſtieg! Ihr riefet zu den Waffen,
Und wälztet Steine gegen ihn hinunter,
Sie ſahen voll Entſetzen dich, wie du

In hellerglänzendem Gewand dahin flogst,
Und auf der Mauer schreitend, deinen Schleier
Gleich einem Banner hobst und wieder
Zurückschlugst — da gepackt von Schauer, wie
Vor einer göttlichen Erscheinung, wandten
Sie sich betäubt in jähe Flucht; dir ahmten
Die Frauen nach, indem sie feindlichem
Geschoße trotzend, ihren Männern Wein
Und Speise brachten durch den Pfeilerregen,
Und rastlos Steine trugen auf die Wälle.

Macalda.

Die war es, Chiarenza, die ein Felsstück
Auf einen ihrer Stürmer wälzte, Dina
Warf einen Wurfspeer nach und traf den zweiten,
Dann (sinnend) knieten wir uns alle hin, und sangen
Der heil'gen Jungfrau einen Lobgesang.

Alaimo.

Bereitet euch, den König zu begrüßen!
Und bald auch seht ihr eure Königin,
Constanze, seine Gattin. Eine Frau (zu Macalda)
Dir so verwandt an Hochgefühl und Muth!

Macalda.

Sie kommt mit ihm?

Alaimo.

Sie folgt, wir werden ſpäter
Des Anblicks ihrer Milde froh.

Macalda.

Uns fehlt
Wahrhaftig eine Königin! Wir Mägde
Bedürfen einer Höheren, die uns
Befiehlt, uns anſtellt, ſteh'n und gehen heißt
Und uns voran in allen Dingen glänzt.

Alaimo.

Das ſoll ſie auch.

Macalda.

Niemals werd' ich die Fremde
Als meine Königin betrachten, niemals
Als ſolche ſie begrüßen!

Alaimo.

Eine Fremde
Nennſt du die Tochter Manfreds?

Macalda.

Fremd iſt hier
Wer herrſcht!

Alaimo.

Und wer gehorchen lernt, iſt weiſe.

Macalda.

Iſt dieſes ganze ſchöne Land Sizilien
Mit allem Feuereifer über Nacht

TAYLOR INST. OXFORD

Von solcher Klugheit überschneiet worden?
Ist dieser Aragonier nur — jetzt Blüthe
Und Sonnenschein? dann kommt und laßt uns gehen,
Wir Sizilianer sind nun abgedankt.

Alaimo.

Er ist ein Ritter, großmuthsvoll und edel,
Und huldreich gegen Frauen.

Macalda.

Mög' er das
Für Andre sein! Mein Herz ist kampfgehärtet
Und ohne Frauenschwäche; zarte Reden
Und eine goldne Rüstung überwältigen
Macalda nicht. Sie liebt noch dieß Sizilien,
Und nichts auf Erden mehr.

Alaimo.

Er liebt es auch.

Macalda.

Dann werf' er nicht sich auf, dem edlen Rosse
Gebiß und Zügel anzulegen. — Ist er
So hochgesinnt, wie du behauptest, nun dann ... —
Ich will es wagen vor ihn hinzutreten,
Er soll des Volkes wahre Stimme hören,
Unangetastet unsre Freiheit lassen,
Vom freien Boden unsrer Väter weichen,
Und heim das Steuer seiner Schiffe lenken.

Alaimo.

Er wird dich lächelnd hören, und vollbringen,
Was seine Pflicht erheischt, und du bezwungen
Von seiner hohen Güte, wirst nicht länger
Ihm widerstehen, sondern huldigen.

Macalda.

Geht Alle, Alle, lasset mich allein!
Ich brauche Stärke — Sammlung; geh' Alaimo
Und beuge, weil es du so willst, dein Haupt
So tief — als legtest du's auf einen Block!
Doch meine Stimme werde laut, wie einst
In jener Schreckensnacht, und wende bittend
Die drohende Gefahr von uns —

(Alaimo, Dina und Chiarenza ab.)

Sie gingen . . .
Nun laß mich auf die schwersten Worte denken,
Das stolze Herz des Mächtigen zu rühren,
Sei du mit mir, o Geist des Frühgeliebten,
Umschwebe, stärke mich!

Dritte Scene.

Tusco, welcher sie belauscht hat, nähert sich.

Macalda.

Wer bist du?
Warum verfolgst du mich? Entbehrung, Hunger
Ist in dein rauhes Antlitz eingegraben.

Tusco.

Ich bin ein Geier, der in Felsen haust,
Und nähre meine Brut dort von der Beute,
Die mir der Thäler zahme Heerde liefert.
Du kanntest einst mich wohl, da hieß ich Tusco.

Macalda.

Du warst ein Freund von ihm, warst Remos Freund!
Ich kenn' dich jetzt, warum sah'n wir dich nimmer?

Tusco.

Geächtet ward ich unter Karl von Anjou,
Als bald darauf ein neuer Herrscher kam,
Blieb ich, verschollen mit noch vielen Andern,
Da droben bei der grausen Felsenwildniß.
Nun heißt es, Alles hab' ihm schon gehuldigt,
Wir aber im Gebirge zweifeln noch,
Ob wir herunter wollen, um vor ihm —
Das Knie zu beugen.

Macalda.

Würdet ihr das können,
Dann wär't ihr Remo's Freunde nie gewesen.

Tusco.

Wir sind noch alle seiner werth. Ein Tuch,
Mit seinem Blut benetzt, ist unser Banner.

Macalda.

So lebt denn wirklich eine Schaar von Männern,
Die noch der Freiheit Banner hoch emporhält?
Seid brav, seid standhaft!

Tusco.

Tapfre Frau, ich bin
Beauftragt mit geheimer Sendung, zwar
An euern Gatten, doch ich darf sie wohl
Euch selbst, Messina's Schutzgeist, überreichen.

Macalda.

Der Brief ist von Scarletta, meinem Bruder,
An meinen Gatten; mich erstaunt, welch' ein
Tollkühner Anschlag! und ihr wähnt, Alaimo,
Des Königs erster Ritter werd' an euch
Die That nicht strafen, wenn sie auch gelingt?
Er wird euch richten ohne Gnade.

Tusco.

Denken
Die Edlen dieses Landes so?

Macalda.

Sie eilten
In seine Gunst und Gnade sich zu drängen,
Sie fühlten sich schon glücklich, wenn sie nur
Den Saum, die Fransen seines Baldachins,
Die Zügel seines Pferdes halten durften,
Und hinter ihm einhergeh'n; wenig fehlte,
So küßten sie im Bügel seinen Schuh.
So war es in Palermo, und so wird es
Noch heute werden in Messina.

Tusco.

Solche
Erniedrigung zu dulden ist unmenschlich!
Doch All das ist uns schon bekannt, und All das
Ist nur ein Anfang! Folter, Blutgerüste,
Verbannung folgen nach, es wird in Bälde
Noch schlimmer sein als unter Anjou, deshalb
Muß dieser Aragonier sterben.

Macalda.

Wer
Erlaubt solch furchtbar Urtheil auszusprechen!

Tusco.

Der Hunger im Gebirg da droben, der
Ein harter Richter ist, und was die Steine
Dem Adler lehren, lautet unerbittlich.

Macalda.

Du willſt an ihm zum Meuchelmörder werden?
Und mir vertrauſt du dich?

Tusco.

Ja dir, denn du,
Du biſt Macalda, unſres Landes Schutzgeiſt!
Und nicht nur ich bin zu der That entſchloſſen,
Scarletta ſelbſt, dein Bruder, iſt bei uns,
Auch er und Alle ſprachen über Peter
Von Aragonien das Todesurtheil —
Und ich vollzieh' es.

Macalda.

Weißt du auch, daß der
Den du ermorden willſt, des Glaubens iſt,
Die Wohlfahrt dieſes Landes zu begründen,
Und daß ihn Niemand haſſe, daß ihm Alles
Vertrauensvoll begegne, wißt ihr das?

Tusco.

Er ſelbſt hat ſeine Bahnen ſchon bezeichnet
Mit Blut, ſchon wurden Widerſtrebende
Und Unzufried'ne weggeräumt. Das Land
Zu retten, gibt es keinen andern Weg.

Macalda.

O ſolche That wird nie zum Heil gereichen!
Doch höre mich, ich nahe mich dem König
In dieſer Stunde noch, ich werd' ihn anfleh'n,

Ihn bitten und beschwören, unsren Städten
Kein Joch, auch nicht ein gold'nes aufzulegen,
Ja selbst Sizilien zu verlassen, solches
Erkühn' ich mich — du lachst?

Tusco.

Ich möcht' es euch
Ersparen können, daß ihr Spott sollt ernten
Für eure Kühnheit.

Macalda.

Nun denn, wenn du siehst,
Daß unerhört mein Flehen bleibt, daß ich
Zurückgewiesen werde, dann, dann rasch!
Durchbohr' ihn, sieh' mit diesem Dolch, den ich
Hier selbst dir gebe; diesen Dolch, ich trug ihn
Im Gürtel während der Vertheidigung,
Wenn du verhöhnt mich siehst von ihm, dann Tusco . .
Vollführe deine That!

Tusco.

Wohlan, ich werde
In deiner Nähe sein.

Macalda.

Dann rufet: Hoch,
Du freie Stadt Messina! Ich und Alles
Stimmt ein in diesen Ruf! Die Diener kommen
Und bringen meine Sänfte. — Zuversicht
Und frohes Hoffen lebt in mir. Muth, Muth!

Ich fühl' es, daß ich ihn bewegen werde,
Das Leben ihm, dem Land die Freiheit wahrend.
Wenn je der Frauen eig'ne Macht zu ſiegen
An mir auch mächtig ſich erwies, ſo helfe
Sie jetzt mir überwinden. (ab.)

Tuscs.

Thörin, eitle!
Dem herzlos klugen Manne ward durch dich
Das hoffnungsreichſte Leben aufgeopfert,
Ein Freund, wie keiner war! Der Schatten Remo's
Umſchwebt dich unheilvoll, Macalda! Nicht
Nach deinem Willen wird die That geſcheh'n,
In deiner Hand liegt die Entſcheidung nicht.

Vierte Scene.

Mendez, und Genoſſen Tuscos treten auf.

Mendez.

Er iſt gefangen! Karl von Anjou's Sohn
Gefangen und hieher gebracht; ein ſchlechter
Gewinn für Aragonien! Ihr da, rufet,
Sobald ſie landen, Tod dem Prinzen! Ihr,
Ihr Andern ruft, es lebe Karl von Anjou!
Beſchützt ihn dann der König, ſo empört
Das Volk ſich gegen ihn, und läßt er ihn

TAYLOR INST. OXF

Ermorden, ſo entfremdet ihm ſolch Beiſpiel
Die Herzen aller Edlen, aller Fürſten.

Tusco.

Ihr ſeid ein kluger Mann und alles glückt euch,
Sogar der Sieg des Feindes ſchlägt für euch
Zum Vortheil aus.

Mendez.

Sicherlich, und euch
Doch auch? Ich habe die Verzeihung Karls
Euch zugeſichert, wollt ihr Brief und Siegel?
Ich hab' euch große Summen ausgetheilt,
Und reichern Lohn noch dürftet ihr erwarten.

Tusco.

Wir nahmen euer Gold, weil wir es brauchten,
Um vor dem Hungertode Weib und Kinder
Zu retten, doch das geht ja euch nichts an,
Und ändert an der Sache nichts; ich bin
Kein ſolches Kind an Einſicht und Erfahrung
Wie dieſe Sizilianer, welche geſtern
Für ihre Unabhängigkeit ſich ſchlugen,
Hoch ſchrien auf ihren Freiſtaat, und ſich heute
Dem erſten beſten Fremdling unterwerfen,
Und ihn mit Hoſiannaruf empfangen!
Mög' Karl von Anjou wieder herrſchen, blutig
Dem Volk die Sporen in die Weiche drücken,

Und mit Scorpionen geißeln, daß ſie knirſchend
Den Tag beweinen, da ſie Freiheit ſchrieen;
Mir gilt es gleich, ein andersmal kommt dann
Ein zweiter Herrſcher nicht ſo leicht mehr auf.

Mendez.

Vorſichtig ſeid ihr nicht in euern Reden,
Wenn ihr's in euerm Thun nicht beſſer ſeid! . . .

Tusco.

Ich bin nur furchtlos, das iſt Alles, und
Das iſt genug. Seht doch, ſie zieh'n heran,
Macalda ſucht vergeblich im Gedränge
Bis vor den König durchzukommen.
Jetzt wird es ihr gelingen, — Acht! (zu den Genoſſen)
daß Keiner
Von ſeinen Satelliten euch bemerkt!
Stellt euch zurück, und wenn ihr ſeht, daß ſie
Von ihm zurückgewieſen wird, ſogleich
Stürzt mit dem Ruf: es lebe Karl von Anjou
Mit euren Dolchen auf ihn los.

(Alle ab.)

Mendez.

Jetzt fort! (ab.)

Fünfte Scene.

Der König Peter von Aragonien kommt unter einem Baldachin, den Edelleute tragen, mit großem Gefolge ſpaniſcher und ſizilianiſcher Ritter, darunter an ſeiner Seite Alaimo und Andre. Ueberall drängt ſich Volk heran; Mädchen ſtreuen ihm Roſen. Muſik erſchallt.

Aragonien.

Bewundernd blick' ich hin auf dieß Meſſina!
Seht, wie die ſchöne Stadt ſich ſchmückte! Sie,
Die ſchon an ſich ſo reich an Schönheit prangt!
Sie ragt, wie eine Königin, und ſieht
Auf jeder Seite ſich ein dienend Meer
An ihren Fuß mit ſanfter Welle ſchmiegen.

Alardo.

Willkommen du, vom Himmel uns Geſandter!
Befreier, Retter, unſer König, ſei gegrüßt!
Trompeten ſchmettert, jauchzt zu ſeiner Ankunft.

(Fanfaren.)

Aragonien (zu Alaimo).

Die Menſchen ſind des Wahn's, ſie könnten ihre
Gedanken ſchlau verbergen, und doch iſt's
So leicht, ſie zu errathen. Hier iſt Alles
Uns wohl geſinnt, ich ſeh' ein Volk, das freudig
Nach langem Druck aufathmet, weil es wieder

Auf einen guten Herrſcher hofft, das will ich
Ihm ſein, ich will ihm mild' ſein und gerecht.

Alaimo.

Es mag dein Herz mit hohem Stolz erfüllen,
Dich ſo geliebt zu ſeh'n; doch All das ſpricht
Noch nicht genug aus unſern Dank; die Freude
Sucht Alles aufzuwenden, zeigt ihr Glüh'n
In Roſen an, und biegt Metall zur Stimme,
Um lauter als mit Lippen auszuſprechen.

Aragonien.

Als Angedenken dieſes frohen Tages,
Zugleich als Lohn für eure Tapferkeit
Und meiner Anerkennung ſchönſtes Zeichen
Empfange hier aus meiner Hand dieß Schwert;
Es iſt mein eig'nes, das ich oft im Kampfe
Und in Gefahren trug; nun führ' es du
Fortan in meinem Dienſte, wackrer Ritter!

Alaimo.

Mein höchſtes Kleinod ſoll es immer ſein,
Auf meinen Knie'n, Herr, dank' ich dir, ſtets ſoll es
Für dich, und gegen deine Feinde blitzen.

(Loria erſcheint.)

Alardo.

Seht, Loria, der tapf're Admiral.

Alaimo.

Er kommt allein?

Aragonien.

Allein, doch wie mir dünkt
In Gang und Haltung ſtolzen Muthes.

Sechste Scene.

Loria tritt auf.

Loria.

Ich eile, Herr, mit meines Sieges Botſchaft
Der Ankunft meiner Schiffe vor. Im Golf
Neapels ſchlugen wir den Feind, ich bringe
Den Prinzen von Salerno dir gefangen,
Und bringe deiner Gattin theure Schweſter
Beatrix mit in deine Arme.

Aragonien.

Daß du mir ſiegen würdeſt konnt' ich wiſſen,
Und doch erſchüttert mich ſo viele Freude.
Wann kommt Beatrix, iſt ſie frohen Muthes?

Loria.

Sie folgt, — vielleicht ſchon morgen; den Gefangnen
Nahm ich mit uns. Ich bitt' euch, ſchützt ihn,
Es iſt ſein Leben in Gefahr, ſchon kaum

Da wir gelandet, heischte seinen Tod
Der wuthgereizte Pöbel.

Aragonien.

Geht, Alaimo,
Beruhigt die Empörten! Sichert ihn,
Da nun Beatrix wieder unser ist.

(Alaimo geht.)

Loria.

Ich habe mich dafür verbürgt.

Aragonien.

Und wo
Blieb unser Ritter Fulko? Kam er nicht
Mit euch?

Loria.

Mit mir? Nein, Herr! Ihr werdet ihn
Wohl niemals wiedersehn! Es ist kein Zweifel,
Der Usurpator ließ ihn tödten. So,
Nicht anders, hört ich' aller Orten.

Aragonien (schmerzlich).

Ach
Daß ich ihn abgesandt an jenen Mann,
Der alles Recht zu Boden tritt, der nichts
Für heilig hält! O diese Nachricht trübt
Die Freude dieses Tages. Treuer Ritter,
Mußt' ich es sein, der dein Verderben war!

Doch wer iſt jene Frau dort, ihre Diener
Bemüh'n ſich durchzudringen, ſie verläßt
Die Sänfte, ja, ſie will zu mir.

Loria.

Es iſt
Alaimos Gattin, iſt Macalda.

Siebente Scene.

Macalda tritt auf.

Aragonien.

Raum!
Laßt ſie heran! (Zu ihr.) Gemahlin meines Freundes,
Ihr ſollt dem König nahen, euer Muth,
Von dem die Sage mir entgegenflog,
Verdient, daß ich die Hand euch reiche. Ruhmvoll
Habt ihr gekämpft.

Macalda.

Was ſind Verdienſte, Herr,
Vor eurer Huld? Der ihr von Gott geſandt,
Dem Volk ein Heiland ſcheint, und werden könnt!

Aragonien.

Ich nehm' in Demuth an, was ihr mir weiſſagt,
Mein Wille bürg' einſtweilen noch für mich.

Macalda (warm).

Ihr könnt es ſein, ihr könntet dieſem Volke
Schon jetzt es ſein, wenn ihr, mehr als ſein Herr
Sein wollt, wenn ihr das größte Opfer, das
Von euch gefordert werden kann, ihm brächtet;
Wenn ihr der Demuth, die euch herrlich ſchmückt,
Zum ſchönſten Sieg verhelfen wolltet.

Aragonien.

Alles
Gewähr' ich, ſprecht es aus, was ihr verlangt.

Macalda.

Vernehmt denn aller Herzen ſtillen Wunſch,
Vernehmt die Forderung des höchſten Rechts!
Entſaget, großmuthreicher Fürſt, entſaget
Freiwillig dieſer Krone von Sizilien,
Nehmt nicht, was die Berechnung, was die Staatskunſt,
Was Eigennutz der Wenigen euch bot,
Die ſich durch euch erheben wollen. Zaget,
Erröthet, euch ein Scepter anzueignen,
Das Niemand zu vergeben hat, als jene,
Die Tauſende, die ſich mit Blut erkämpft
Den Morgen ihrer Freiheit, dieſe Todten,
In deren Recht wir traten! Seid ein wahrer
Erlöſer und Befreier, werft ſie hin

Die falſche Lockung und empfanget ächten
Und ew'gen Dank, den Dank des Volkes.

Aragonien.

Ich hörte euch und gern ſteh' ich euch Rede,
Zwar könnt' ich auf mein Erbrecht mich berufen,
Wonach mir dieſes Reich gebührt, dem Gatten
Conſtanzens, das ich ihr erkämpft, doch nein,
Ich nehm' ein höh'res Recht für mich in Anſpruch:
Nach wohlerwognem Rathſchluß haben mich
Die Edlen dieſes Landes auserkoren,
Und nicht aus Selbſtſucht, alle nur beſorgt
Für dieſes Landes Wohl; ſie fanden mich
Bereit und fähig. Ich verließ mein Reich,
Ich wagte Thron und Leben, Macht und Ehre
An dieſes Unternehmen, ſetzte mich
Dem Bannfluch aus, der andern Fürſten Mißgunſt,
Und wahrlich nicht, um Vortheil zu gewinnen,
Und mich mit Schätzen zu bereichern, mich
Im Glanz des neuen Königthums zu ſonnen.
Ich will in mir die Vollmacht und die Würde,
Die Seele der Geſammtheit, die Gewalt
Von Aller Kraft vereinen und behaupten;
Ich werde das Geſetz ſein und die Gnade,
Das Beſte, was in Allen lebt, als Einer,
Wonach ein Jeder ſtrebt, vollziehn für Alle!

Das iſt mein Dienſt vor Gott und meine Pflicht,
Und das, wozu mein Gott mir helf', vollbring' ich.

Macalda.

Wie edel lautet, was ihr ſprecht, wie groß!

Aragonien.

Nun, ſchöne Frau, wollt ihr mich anerkennen?
Erbittet euch, ich bitt' euch, eine Gnade.

Macalda.

Um was ich bitten darf, hab' ich gebeten.

Aragonien.

Nein, für euch ſelbſt, meint' ich — gefiel es euch,
Den reichſten Schmuck von Perlen, Diamanten,
Den ſchönſten Zelter meines Marſtalls, Falken,
Kurz, was ihr wünſchet, anzunehmen; euch
Damit zu ehren, wär' mein höchſter Wunſch.

Macalda.

Was ich am innigſten erſehnte, hoher
Huldreicher Herr, das iſt nicht mehr, und kann
Und wird mir nicht mehr werden (für ſich.) Weh mir, ich
Vergeſſe mich! (laut.) Gewährt mir, ich beſchwöre
Bei allen Heil'gen euch, gewährt die Bitte:
Entſaget dieſer Krone, die noch Jedem,
Der ſie getragen, Unheil brachte.

Aragonien.

Das

Steht nicht in meiner Macht.

Macalda.

In eurer nur.

Seid ihr nicht aller Macht und Tugend Höchster?

Aragonien.

Was aber könnte eurem Glück noch fehlen,
Da ihr an eurem Gatten einen Hort,
Wie wenige, beſitzt, und da ihr ſelbſt
So furchtlos ſeid, wo wäre das Geſchick,
Das euch erſchrecken könnte?

Macalda.

Dennoch ſteht
Ein Unglück meinem Gatten nah!

Aragonien.

Ihr ſprecht
Erſtaunlich räthſelhaft! Seht dort, er kommt.
Er hat den Aufruhr, wie mir dünkt, beſchwichtigt.

(Maimo erſcheint.)

Ihr ſagtet doch zu viel. Ich fürchte faſt,
Ihr kamt, um mir zu ſchmeicheln.

Macalda.

Gütiger Herr!
Wenn euer Königsantlitz in der Schlacht

Das Heer entflammt, daß jeder eurer Krieger
Für euch dem Tode froh entgegenstürzt,
Wenn ein Gefühl so hohen Glückes ausströmt
Von eurer Krone Glanz, daß selbst der Aermste
Sein Loos vergißt und glücklich ist und selig,
Euch nur zu schauen, ist's da zu verwundern,
Wenn sich zur Lippe das Bewußtsein drängt,
Daß nur ein schwaches Frauenherz im Grunde
Von dieser erzumspannten Brust sich hebt?

Aragonien.

Bei Gott, ein Weib, für einen Thron geboren!
Macalda, ihr besiegt mich, haltet ein!

Macalda.

Ach nur für euer Leben bitt' ich, glaubt,
Ihr seid verloren, wenn ihr mir nicht folgt.

Aragonien.

Ich staune, welche Kühnheit!

Macalda.

Laßt mich euch
Begleiten, euch bewachen (für sich.) Gott, sie kommen.
Sie werden ihn ermorden.

Alaimo.

Herr, verzeiht ihr!

Macalda.

Entſaget hoher Fürſt Sizilliens Krone!

(Sie ſinkt nieder.)

Wie ihr mich hier zu euren Füßen ſeht,
Und ich mit Liebe, Leib und Leben mich,
Euch hier ergebe, ſo erhöret mich.

Alaimo.

Auf,

Vermeſſ'ne!

Aragonien.

Kommt, erhebt euch, glaubt ihr denn,
Ich wollt' euch kränken! (Er erhebt ſie.)

Macalda.

Denket nicht an mich!

Aragonien.

An euch zu denken, dürft ihr mir nicht wehren.

(Zu den Vaſallen umher.)

Neigt euch vor dieſer Frau, ihr Herrn! Macalda,
Ich bleib' euch gut. Lebt wohl, wir ſeh'n uns wieder.

(Der Einzug des Königs ſetzt ſich fort. — Fanfaren. — Alaimo und Macalda bleiben zurück.)

Macalda.

Er iſt gerettet! Die Verſchwörer täuſchte
Der Augenblick, indem er mich erhob —
Ich danke dir, Allmächtiger!

Alaimo.

Du warst
In Furcht, du zitterteſt, für wen? für uns?
Wie gütig war er gegen dich! So komm,
Und laß uns ferner auch dem Zuge folgen.

Macalda.

Ich will, was ich nicht bin, nicht ſcheinen, und
Ich bin nicht deſſen, aber du gehörſt
In ſein Gefolge.

Alaimo.

Stolzes Herz, du biſt
Beſiegt, mehr als ich's denken mag, beſiegt,
Du liebſt den König.

Macalda (höhnend).

Ja!

Alaimo.

Ich mußt' es glauben,
Meſſina wird es glauben, da man dich
Auf deinen Knieen ſah vor ihm.

Macalda.

Vor ihm nicht,
Vor Gott, der ihm ſo große Macht verliehen!
Und nicht bat ich für mich, für Alle bat ich,
Für die, die — wenn er herrſchen wird, ſein Machtſpruch
Verdammen als Empörer wird, für Kinder

Und Enkel, daß sie nicht einst Knechte seien,
Für diesen Boden, daß nicht Blut, vergossen
Vom Meuchelmord, ihn fluchbeladen mache.

Alaimo.

So wünsch' ich nur, daß du genug gethan,
Genug erreicht zu haben glaubtest, meide
Um unsrer Ehre willen, alles Aufseh'n,
Gib keinem weiteren Gerücht mehr Anlaß!

Macalda.

Ich soll Messina wohl verlassen, soll
In einem Kloster mich verbergen? Nein!
Was hab' ich seinem Stolz denn abgerungen?
Nichts, nichts! Ich will ihm unters Angesicht
Noch fürder treten, ihn verfolgen, täglich
Und stündlich, überbieten eure Schmach
Und Huldigungen, bis
Zur Fratze heucheln will ich ihm Ergebenheit,
Mit Hohn will ich vergelten ihm den Wahn,
Daß ich ihn liebe, tausendfach mit Hohn.

Alaimo.

Unwürdig Thun!

Macalda.

Unwürdig Joch, das sein Thun
Uns auferlegt.

Alaimo.

Der Hohn wird gegen dich
Sich wenden, denk', mit welchem Lächeln wird
Conſtanze dir entgegentreten, ſie,
Die ſeine Gattin iſt — und ich — ich bin
Nur ſein Vaſall.

Macalda.

Ja, ich vergaß — der Kampf
Iſt ungleich, wie beſchämt ſtünd' ich vor ihnen,
Die ich verhöhnen wollte; hör' Alaimo,
Ich ſeh' es ein, es ſteht mir klar vor Augen:
Wir müſſen fort von Allem, Allem fort.

(Es dunkelt.)

Alaimo.

So plötzlich?

Macalda.

Wie? Du zauderſt, willſt du nicht?

Alaimo.

Des Königs Gunſt hat mich ſo reich bedacht,
Ich darf nicht, darf ihn wahrlich nicht verlaſſen.

Macalda.

Du mußt wohl, oder willſt du warten
Bis ſeine Gunſt auch deine Gattin bald
Verpflichten wird?

Alaimo.

Wenn du, du selbst mich warnst,
So kommt die Warnung schon zu spät.

Macalda.

Nein! Setze
Dagegen dein Vertrauen ein. Beschütze
Auch ferner deine Gattin, rette mich
Vor ihm, vor seinen Blicken, seinen Worten,
Entreiße jedem Schatten von Verdacht,
Entreiße der Verleumdung mich, du kennst sie,
Du hast es selbst so eben ausgesprochen.

Alaimo.

Ein Blick von dir entwaffnet jede Lüge.

Macalda.

O Schmach, den Kampf mit ihr nur aufzunehmen!
Man haßt uns, man beneidet uns. Es gibt
Für uns kein Heil, als nur die Flucht — Gefahr
Von allen Seiten droht uns, sagt dir nichts:
Wir müssen diesem Hof entflieh'n, dem Hof,
Der Stadt, fort, fort! Die Nacht, der Lärm des Festes
Läßt uns noch unentdeckt.

Alaimo.

Wohin, Macalda?

Macalda.

Wo jene reinen Bergeshöh'n ein Schimmer

Der Sonne noch mit letztem Glanz umfließt;
Es ist dort nichts mehr, was uns trennen könnte!
Ich werde dort nur sinnen, wie ich dich
Verehren will und lieben, sitzend dir
Zu Füßen unter einem jener Felsen,
Um die der Oelbaum seine Wurzel schlingt,
Die so herab auf alles Niedere seh'n,
Und auf dieß Land in seinem Trauerkleide.
Dort sind uns Freunde.

Alaimo.

Freunde? Dort?

Macalda.

Ja Freunde,
Die uns beschützen werden. Horch, wer kommt?

Alaimo.

Es ist der König.

Macalda (für sich).

Will er uns? Was zag' ich?
Ein Bangen faßt mich vor mir selber, ach wie möcht' ich
Verbergen, was mich überwältigt! Bleibe
Verhüllt im tiefsten Innern, dunkle Frage,
Daß ich mir selbst nicht eingestehen muß,
Was ich nicht vor mir selbst bekennen will.

Neunte Scene.

Aragonien tritt auf.

Aragonien.

Ich ſuch' euch, muß ich ſchon ſo früh die Beſten,
Da ich zu herrſchen kaum begann, vermiſſen?
Die ich am meiſten acht' und liebe, euch?
Ihr ſolltet euch mir nicht entzieh'n.

Alaimo.

Verzeiht!
Ich hoff' es einzubringen, nehmt es nicht
Für Mangel an Ergebenheit und Treue.

Aragonien.

Und ihr, Macalda, ſchweigt? Auf euch beſonders
Setzt' ich mein Hoffen, ihr ſollt eine Zierde
An meinem Hofe ſein. Mit reicher Liebe
Iſt euch das Volk Meſſina's zugethan,
Laßt auch auf uns davon ein wenig kommen.

Macalda.

Wenn das in meiner Macht ſteht —

Aragonien.

Ihr gebietet
In aller Herzen.

Macalda.

Dennoch blieb ſo eben
Mein Flehen unerhört.

Aragonien.

Und ihr erinnert
Mich an den schönsten Augenblick. Wie hold
Ihr vor mir standet, wie erhaben!

Macalda.

Mir
Erweckt es nur den tiefsten Schmerz.

Zehnte Scene.

Loria, Queraldo und andere mit Fackeln. Bewaffnete folgen.

Loria.

Es lebe
Der König!

Alaimo.

Gott beschütz' ihn und erhalt' ihn!

Loria.

Ja wirklich? Heute war in eurem Schutze
Der König nicht. Alaimo, ich klage
Euch an, euch selbst und eure Gattin, beide
Des Hochverrathes. Ihr seid mit in Schuld
An einem Angriff auf die Majestät.

Aragonien (tritt vor).

Das wirſt du zu beweiſen haben, hier
Vor deinem König!

Loria.

Ich vermag es, Herr!
Zwei Meuchelmörder wurden in dem Dom,
Den du betratſt, ergriffen: unbemerkt
Von dir geſchah es, eben als ſie ſich
In deine Nähe ſchon geſchlichen.

Aragonien.

Mörder?
Und ſie bekannten?

Loria.

Alles.

Aragonien.

Ihre Namen.

Loria.

Ein Tusco, ein Scarletta!

Macalda (ſchreit).

O mein Bruder!

Loria (auf Macalda zu).

Ihr eigner Dolch, den ſeiner Hand die Wachen
Im Augenblick der That entriſſen, zeugt
So laut, wie dieſer Aufſchrei, gegen ſie.

Aragonien.

Dein Bruder?

Macalda.

Er — auch er nun!

Aragonien.

Und das weißt du?
O, lieber traut' ich meinen Sinnen nicht,
Als dich in Schuld zu wissen.

Alaimo.

Ach, Macalda,
Warum traf mich dein Dolch nicht?

Aragonien.

„Mich? Dein Dolch!" —
Wer sprach das aus?
(Auf Alaimo blickend.)
Wie schmerzlich ist es
Zu seh'n, daß Freundschaft lügt, Ergebung heuchelt,
Die Arglist unter frommen Blicken lauert,
Und wo wir Treue, Dank zu ärnten hoffen,
Daß da der Mord an uns heranstürzt.

Alaimo.

Einst —
Ein höh'rer Richter bringt es an den Tag!
Wer fälschlich hier mich angeklagt, wird jenseits
Vor einem Donnerwort zum Abgrund sinken.

Loria.

Verläugneſt du dein Weib?

Alaimo.

Ich leb' und ſterbe
Mit ihr.

Aragonien.

(Zu Macalda, welche abgewandten Hauptes daſteht.)

Befürchte nichts, und wenn auch tauſend
Von Zeugen wieder dich die Hand erheben,
Der König ſpricht dich los.

Macalda.

Nein, ich bin ſchuldig,
Nur ich allein, nur ich mit meinem Bruder,
Führt mich zum Kerker oder in den Tod,
Mich ſchreckt nun nichts mehr. Unſre Zeit iſt aus.
Siziliens Freiheit iſt dahin.

(Man hört Glockengeläute in der Ferne.)

Hört ihr?
Es iſt die Vesperglocke, ſie verhallt.

Loria.

In dieſem Augenblicke rollen
Der Meuchelmörder Häupter in den Sand.

Macalda.

Hall' aus und alles ſo, was wir gewollt,
Was wir vollbracht! Aus, aus! Ein ruhmlos Ende

Ward unſrer Thaten Lohn. Lebt wohl, ſterbt muthig
Ihr Streitgenoſſen, lebe wohl Sizilien!

Aragonien.

Ihr Kerker ſei das erſte Haus Meſſina's
Und ihre Wache ſei mein Schild und Banner.

(Der Vorhang fällt.)

TAYLOR INST. OXFORD

Fünfter Act.

Erste Scene.

Eine Loggia im Hafen von Messina. Terrasse mit Stufen gegen das Meer hinab. Rechts und links Eingänge. Nacht.

Peter von Aragonien, Constanze und Loria.

Aragonien.

Das war mein Einzug in Messina. Dolche
Auf mich gezückt, und mein Empfang der Ruf;
Es lebe Karl von Anjou! nun, es ist
Alaimo verbannt.

Constanze.

Ob auch mit Recht?

Aragonien.

Ich gab nur dem Verdachte nach, womit
Ihn Loria angeklagt.

Loria.

Und ſchwergewichtig
Sind meine Gründe! Eines Einvernehmens
Mit Anjou iſt Alaimo angeſchuldigt;
Den Schreiber eines Briefs, der ihn am meiſten
Bloßſtellt, erſchlugen ſeine Neffen, ehe
Noch ſein Geſtändniß ihn verrathen konnte!
Macalda's Bruder ſtand in Tusco's Bande,
Und in des Meuchlers Händen war ihr Dolch.
Willſt du noch mehr?
Sie ſind nicht ſchuldig nur,
Sie ſind gefährlich, ja dieß Weib iſt furchtbar,
Faſt angebetet von den Sizilianern.

Aragonien.

Und wahrlich, Muth bewies ſie, aber
So lange ſie herrſcht, bin nicht ich der König.

Loria.

Sie trotzt, ſie droht, ſie hat ſelbſt das Gefängniß
In einen Wallfahrtsort für ſich verwandelt,
Wohin man, nur um ſie zu ſehen, pilgert.

Conſtanze.

Es fand ſich kein Gericht, das ſie verurtheilt.

Loria.

Und eben gegen euch ſprach die Vermeſſene
Die heftigſten Beleidigungen aus.

Conſtanze.

Dann um ſo mehr iſt's unſre Pflicht, darauf
Zu ſeh'n, daß ihr kein Unrecht widerfahre.
Alaimo iſt verbannt, ſie theile denn
Des Gatten Loos.

Loria.

Das würde nur ein neuer
Triumph für ſie. Kaum halten unſre Wachen
Das Volk noch ab, das ſie befreien möchte.
Sie wird es mit dem Leben büßen.

Conſtanze.

Nein!
Es heiße nicht von uns, daß wir begannen
Mit Blutbefehlen.

Loria.

Glaubet einem Manne,
Der Freund' und Feinde kennt und Wind und Wellen;
Den Menſchen und dem Meer iſt nie zu trauen;
Noch ſchwank iſt eure Macht in dieſem Lande,
Durch Strenge müßt ihr ſie befeſtigen.
Doch nun, mein Fürſt, beurlaubt mich, ich muß
Zu Wacht und Steuer ſchau'n auf euren Schiffen.

Aragonien (leiſe).

Ihr habt dort unumſchränkte Macht. Sprecht leiſe!

Loria.

Es iſt geſcheh'n. Alaimo iſt nicht mehr.

Aragonien (laut).

Geht Loria, und ſendet mir Queraldo,
Ich geb' Macalda's Loos in ſeine Hand.

(Loria ab.)

Conſtanze.

Meſſina hoffte, daß man die geheimen
Anklagen nicht mehr dulde.

Aragonien.

Nicht nur das,
Du weißt ja ſelbſt, ſie liegen uns beſtändig
Mit dem und jenem alten Vorrecht an.
Bald ſoll ich da, bald dort die Laſt verringern,
Sie wollen Alles wieder, wie zur Zeit
Des guten Königs Wilhelm, des Normannen.

Conſtanze.

Dieß Volk hat alte Rechte, weiſe handelt,
Wer ſie beläßt.

Aragonien.

Sie glauben wohl, ich werde,
Was ſie beſchließen, mir gefallen laſſen.
Ich, mit den Waffen in der Hand, umgeben
Von meinen Kriegern, werde mir Geſetze
Vorſchreiben laſſen? O die Einfalt iſt

Des Lachens werth, das mir ihr Winseln einst
Entlocken wird, wenn die Geduld mir bricht.

Constanze.

Ich hoffe, daß Beatrix Alles schlichten,
Ihr Anblick Alles uns gewinnen wird.

Aragonien.

Der Augenblick, sie zu empfangen, ist
Auch mir ein glückverheißender, und ich
Erharr' seit Sonnenuntergang den Boten,
Der ihre Ankunft melden soll. Der Tag
Ist nahezu herangewacht, der Stern
Der Frühe sinkt vom Horizont hernieder.
Von dorther muß sie kommen, sie, die selbst
Für uns ein Stern des Morgens ist — und horch —
Mir war's als rausch' ein Nachen durch die Welle.
(Das Licht erlöscht.)
Erlosch das Licht von selbst?

Constanze.

Mir dünkt es so.

Aragonien.

Was war das? war es nicht, als ob die Erde
In ihrem Grund erbebte?
(Er öffnet den Vorhang.)
Nicht doch, nein,
In tiefem Schweigen ruht die Nacht, kein Zweig

Bewegt an jener Pinie ſich, das Meer
Iſt wieder reglos ſtill.

Conſtanze.

Das iſt Sizilien. Hier
Iſt Alles ſanft zugleich und furchtbar, hier
Iſt Alles von dämoniſcher Natur.
Von hier entriß der Fürſt der Schatten einſt
Der Ceres Tochter in ſein Reich, kein Land
Hat ſüßern Honig, und ſo tödtlich Gift.
In Höhlen unter dieſer Erde tobt
Gefeſſelt der Titanen Wuth — doch nimmer
Vergeht ein Tag auf unſrer ſchönen Inſel,
Wo nicht die Sonne lacht, und nirgends auch
Ertönt ſo lieblich der Geſang der Hirten!
Ich dacht' jetzt eben jenes Ghibellinen,
Der dich bewog, Sizilien zu befreien!

Aragonien.

Er hat wohl ſchon den Tod erlitten, jeder
Bericht ſagt, daß ihn Anjou tödten ließ.

Conſtanze.

Dann ſind um einen Treuen wir, die Welt
Iſt dann um einen Helden ärmer.

Aragonien.

Wahrlich,
Mit reichem Lehen hätt' ich ihn bedacht,

Selbst deiner Schwester Hand, Beatrix hätte
Mir kein zu hoher Preis für ihn erschienen!
Ihr Erbrecht wäre so beseitigt worden,
Und ging auf unsre Kinder über.

Constanze.

Wahr! jedoch...

Aragonien.

Nun ist er nicht mehr! Aber sieh — das — das
Bedeutete des Lichts Erlöschen, nahe
War uns sein Geist.

(Fulko erscheint von der Treppe herauf.)

Zweite Scene.

Aragonien.

Da steht er! Fulko, Fulko!
Er grüßt! Bei allen Himmelsmächten, sprecht,
Wo kommt ihr her?

Fulko.

Aus eures Feindes Ketten.
Er sendet mich an euch, um gegen mich
Den Prinzen einzulösen, seinen Sohn.

Aragonien.

Wie bleich ihr seid, wie starr aus hohlen Augen
Blickt ihr mich an!

Fulko.

Ich lag in schweren Fesseln,
Und rasch war meine Meerfahrt, Sturmwind brauste,
Wie ich es nie geseh'n, mit Blitz und Wolke
Schoß unser Segel durch die schwarze Woge.

Aragonien.

Ihr seid nun unser wieder, und für immer.

Dritte Scene.

Queraldo tritt auf.

Aragonien.

Queraldo! Sprich, du bringst uns endlich Kunde?
Beatrix kommt?

Queraldo.

So eben naht das Boot.

Aragonien.

Was hat ihr Kommen uns so lang verzögert?

Queraldo.

Ein Sturm erst, und dann von der Fahrt, dem bunten
Ihr ungewohnten Anblick vieler Menschen

Sank sie erschöpft in Schlummer, nicht das Rollen
Der Anker, nicht der Schiffer lautes Jubeln
Erweckte sie; sie schlief im Wohlgefühle
Der Sicherheit, der Treue um sie her,
Umschwebt von Träumen ihres nahen Glückes.

Constanze.

Wohl mögen um sie her die Engel schweben,
Und wie in einem Festkleid mögen Land und Meer
Die Theure mit dem Heimatgruß empfangen.
Das Boot! hier ist sie!

(Während sie mit Fulko die Treppe hinabeilt, spricht Peter von Aragonien zu Queraldo.)

Aragonien.

Eile zu Macalda.

Queraldo.

Sie will euch sprechen.

Aragonien.

Wiss' es nur, ich wollte
Macalda retten, doch sie weigert sich
Zu flieh'n. Sie wird dem harten Spruch
Des Rechts verfallen, der Nothwendigkeit,
Die jedem Herrschenden Gesetze vorschreibt;
Ihr Urtheil steht bevor.

Queraldo.

Man sagt — jedoch
Ich wage das Gerücht nicht nachzusprechen.

Aragonien.

Ich ſpotte jeder Lüge, ſprich!

Queraldo.

Es hieß —
Der König habe ſelbſt ſich zu der Gattin
Alaimos begeben, und man ſah ihn
Am Morgen früh erſt wieder ihr Gefängniß
Allein verlaſſen. Für des Gatten Rettung
Gab ihre Treue ſie dahin. . . .

Aragonien.

Erzählſt du
Das mir?

Queraldo.

Man muß in jedem Fall, ſo glaub' ich,
Was ſolchen Sagen dient, verſtummen machen!

Aragonien.

Ich kann das Urtheil nicht mehr von ihr wenden.

Queraldo.

Allein das Volk wird ſie befrein, und dann —
Was wollt ihr dann? Gebt Acht! Sie ſelbſt hilft euch —
Wie durch den eignen Stich der Scorpion
So falle ſie! Der Stolz und das beſchämende
Gefühl, daß ſie in einer Stunde ſich
Vergeſſen und ein Herz verrieth, das liebend
Dem König ſich ergab, das muß das Daſein

Ihr unerträglich machen, und sie wird
Nicht länger leben wollen, als ihr schonend,
So schonend wie bisher seid gegen sie.

Aragonien.

Ich habe dich verstanden, und wirst du
Der Worte Sinn versteh'n, wenn ich dir sage
Wo sie lebt, bin ich nicht Siziliens Herr?

Queraldo.

Ihr sendet mich an sie, das ist genug.

Aragonien.

Ja sag' es ihr, daß ich aus meinen Augen
Auf ewig sie verbanne, zu verbannen
Gezwungen bin — sie selbst, sie will es so.

(Queraldo geht.)

Vierte Scene.

Constanze kommt mit Beatrix, Fulko folgt.

Constanze.

O Schwester! Tochter! Kind! Beatrix!
Denn Alles, Alles bist du!

Beatrix.

O Gütige,
Bin ich bei dir, bei dir du Heißersehnte!
Wie oft hab' ich mit meinen Thränen dich,

Ach nur ein einzigmal zu ſeh'n verlangt!
Ich faſſ' es kaum, mein thränenreiches Glück.

Conſtanze
(auf den König und Fulko zeigend).
Und hier ſieh' deine Retter und Befreier.

Aragonien.
Auch ich will dich nun meine Tochter nennen.

Beatrix.
Glorreicher Fürſt, o möcht' ich eurer Liebe
Und eures Ruhmes immer würdig ſein.
(Wie Fulko ſich nähert.)
Auch ihr ſeid da, dem ich ſo Vieles danke!

Fulko.
Ich ſeh' euch froh und glücklich!

Conſtanze.
Glücklich nur,
Wenn ihr bei uns bleibt, wir euch lohnen dürfen,
Wie ihr's verdient, wie unſer Herz es heiſcht.

Fulko.
Ich muß — mit oder ohne den Gefang'nen
Vor Anjou — unter der Bedingung nur
Erhielt ich meine Freiheit, und ich ſetzte
Mein Wort dafür zum Pfande.

Aragonien.
Mit Gewalt

TAYLOR INST. OXFORD

Halt' ich euch feſt; ich wende das Verhängniß
Von eurem Leben ab.

Beatrix.

Nein, laßt ihn fort,
Er muß auch dieß vollenden. Margaretha
Erwartet ihn, es darf ihn Niemand halten,
Und Niemand, ſelbſt nicht der Tyrann wird's wagen,
Ihn zu verletzen oder gar zu tödten.
Ihr müßt zu ihr, ihr müßt ihr Alles ſagen,
Ihr ſagen, daß ſie hehr und ungetrübt
Und makellos vor meiner Seele ſteht,
Ach viel, noch viel hätt' ich ihr zu vertrauen.

Conſtanze (die Beatrix angeſehen).

Ja, ja, du biſt Beatrix, immer lichter
Und lichter ſteigt dein Bildniß aus dem Rahmen
Der dämmernden Erinn'rung auf.

Beatrix.

Conſtanze!
Ich bin noch ſtumm, ich habe noch nicht Sprache
Für Alles, was ich ſagen möchte, Träume
Zieh'n mich in ein verworr'nes Labyrinth
Seltſamer Nachterſcheinungen hinunter;
Die lange Einſamkeit, der ſtete Gram
Umſchleiern mich.

Conſtanze (lächelnd).

Komm! Ich errette dich
Von dieſen Schauern! Dort ſind unſre Gärten;
Geſang erheit're dich und Lautenklang,
Der Blumen Anblick und ihr Duft, die Liebe,
Die hier dich überall umgibt.

Beatrix (zu Aragonien).

Kommt mit,
Geleitet uns! Und nun, verargt mir's nicht,
Daß ich zu einer Bitte mich erkühne.
Als ich heranfuhr nach Meſſina, ſangen
Die Schiffer ein gar traurig Lied, es klang
Von einer edlen und gefang'nen Frau,
Macalda rief's im Echo klagend wieder.
Gebt zur Erinnerung an meine eig'ne
Befreiung, zu der Feier dieſes Tages
Die Freiheit Allen, die gefangen ſind!

Aragonien.

Unmöglich!

Fulko.

Herr, gewähr' es ihr!

Aragonien.

Weißt du,
Was dieſes Kind begehrt? Ich ſoll den Aufruhr,
Den Meuchelmord beſchützen!

Fulko.

Was sie will,
Es kann nur gut sein, und nur Gutes bringen.

Aragonien.

Mein Herrscherstab ist nicht ein Rohr! Die Ordnung
In diesem Reich heischt eine Hand der Strenge.

Fulko (dunkel).

Sie bittet, Herr, wo sie befehlen dürfte.

Aragonien.

Wißt ihr das so gewiß, mein Ritter Fulko?

Fulko.

Als ihr Constanzens Hand empfingt, habt ihr
Verzicht geleistet auf das Erbe Manfreds
Für alle Zeit, so lang noch Eines lebte
Von diesen andern Kindern. In Beatrix
Erblicken wir Siziliens Königin!

Aragonien.

Zu solchem Wort erkühnt sich mein Vasall?

Fulko.

Vasall von ihr bin ich, noch mehr als eurer.

Aragonien.

Wie hoch erhebt ihr euch?

Fulko.

Nur bis zu ihr!
Nicht höher als zu ihr, zu meiner Herrin!
(Zu Beatrix knieend.)

Empfanget endlich unſre Huldigung
Auf dem euch eignen Grund, auf dieſen Stufen,
In dieſem Reich, wo euer Ahnen Scepter
In ihrer Stärke hohen Sinns gewaltet,
Und alle Völker ihrem Ruhme dienten.

(Erhebt ſich.)

Und nun lebt wohl, und wenn ihr bräutlich einſt
Den Myrtenkranz in eure Locken windet,
Gedenkt des Ritters auch, der in den Stunden
Der Trübſal und Gefangenſchaft euch ſang.

Beatrix.

Ich dank' euch das mein ganzes Leben lang;
Vor Allem ſie, die ich gekränkt, ihr müßt ſie
Mir wieder ganz verſöhnen. Laßt mich das
Von euch erbitten, daß ihr etwas doch
Auch mir gewähren müßt.

(Wirft ſich in Conſtanzens Arme.)

O meine Schweſter!

Aragonien.

Was ging hier vor? Welch ein Geheimniß
Verbirgt ihr ſchmerzliches Erblaſſen? Ah,
Dieß ſchwergeprüfte Herz, es liebt; Beatrix
Liebt ihren Retter und Befreier! Tochter,
Ich will nun deine Bitte dir gewähren,
Ich gebe dir Macalda frei, darf ich

TAYLOR INST. OXFORD

Dafür auch deine theure Hand zum Bunde
In jene Ritter Fulkos legen?

Beatrix.

Nie,
Nie darfst du das (vertraut.) Er liebt Margrethen.
(Geht mit Constanzen ab.)

Aragonien.

Er liebt, er liebt die Tochter unsres Feindes?
Das war ein vielgewichtig Wort, Beatrix!
(Für sich.)
So muß ich auch in ihm, dem Treugeglaubten
Bald einen Abgefall'nen sehen? (Laut.) Fulko!
Ihr bleibt bei uns. Ich sende den Gefangnen
An Karl von Anjou heute noch zurück.

Fulko.

Es wäre thöricht, gäbet ihr ihn frei,
Ihr habt an ihm das höchste Pfand!

Aragonien.

Und wollt ihr
Euch stellen, ihm, dem Feind?

Fulko.

Beim Kreuze Christi, ja!

Aragonien.

Ein Heil'genschein umgibt euch, hütet ihn,
Ihr stündet sonst mir allzu dunkel da.

Fulko.

Mich euch zu opfern, war mein höchster Stolz.

Aragonien.

Nun, dann befehl' ich euch, ihr bleibt, ihr schwört
Gehorsam mir und Treue, oder ihr
Seid treulos!

Fulko.

Ob ich treulos bin, mein König,
Das werdet ihr noch hören! Laßt mich zieh'n!

Aragonien.

Ich laß' euch fort — auf ewig! Geht und lernet:
Was ihr verlort, bringt keine Reue wieder.

(Ab.)

Fulko.

Werd' ich doch Alles bald verloren haben!
Bezwinge dich, empörtes Herz, so niedrig
Verkannt zu sein läßt nichts zurück
Als nur den einen, nun fast süßen Wunsch,
Nicht mehr zu sein!

(Er erblickt Macalda.)

Macalda kommt! Wie seltsam,
Daß ihr und mein Geschick in dieser Stunde
Uns hier zusammenführt. Macalda!
Ich sah sie nicht mehr seit dem Tag der Vesper —
Wie ferner Glockenschall, wie unter Schlachtlärm

Verklung'ner Freiheitsruf klingt jetzt ihr Name,
Sie war's, die damals mir entgegentrat.

Fünfte Scene.

Macalda tritt auf.

Macalda (für ſich).

Ich bin befreit, und Trotz könnt' ich ihm bieten,
Doch ach ich ſelbſt ertrage mich nicht mehr!
Verzweiflung faßt mich; in des Königs Macht
Iſt noch mein Gatte, jeder Schritt, den ich,
Um mich und meinen Stolz zu retten wage,
Kann ſein Verderben werden . . . hieß es nicht,
Er ſei verbannt — warum will man uns trennen?
Soll ich ſein Loos nicht theilen dürfen, ich
Die ich doch ganz allein die Schuld'ge bin! —

Fulko.

Ihr ſeid's, Macalda?

Macalda.

Ja, kommt ihr vom König?

Fulko.

Er ſchenkt euch eure Freiheit, doch es ſcheint,
Ihr nahmt ſie ſelbſt?

Macalda.

Begreift ihr, daß ein Volk,
Für das ich ſtritt, mich nicht gefangen läßt?
Er gibt mich alſo frei?

Fulko.

Beatrix dankt ihr's,
Sie bat für euch.

Macalda.

Für mich! Wie elend mocht' ich ihr erſcheinen,
Wie tiefgeſunken! Doch ſie bat für mich,
Das klingt ſo ſchön, ſo herb! Ich ſah ſie, lieblich
Erſchien ſie, wie man ſich Marien denkt,
Da ſie zum Tempel ging, ja ſie allein
Iſt Sanftmuth nur und Güte, all die Liebe,
Womit Siziliens Volk mich überſchüttet,
Möcht' ich Beatrix geben, meine Liebe
Dazu — allein ſie ging und kennt' mich nicht;
So will ich denn in Demuth die Verbannung
Mit meinem Gatten theilen.

Fulko.

Die Verbannung . . . ?
Ihr wißt noch nicht?

Macalda.

Was ſoll ich wiſſen? Sprecht!

Fulko.

Ich muß euch tief bedauern, euer Unglück
Iſt größer noch als all die Schuld, die ihr
Auf euern Gatten ludet, und die ihm
Den Tod gebracht.

Macalda.

Alaimo iſt todt?

Fulko.

Er hat an eurem Frevel ſeine Mitſchuld
Nicht abgeleugnet, und ſo fiel ſein Loos.
Als wir uns näherten Meſſina, ſah'n wir
Wie vom Verdeck auf einer Kriegsgaleere
Ein Mann gebunden ward in's Meer geſchleudert,
Es war Alaimo, mit einem Blicke
Voll ſtummen Schmerzes ſah er auf, und ſank
Hinunter in die Fluth.

Macalda.

So cherubgroß,
So war er! Thränen ſollten, meine Thränen
Das Meer ſein, das ſein Grab ward.

Sechste Scene.

Queraldo erſcheint mit einem Pagen, der einen Becher trägt und vor Macalda aufſtellt.

Queraldo.

Eure Waffe
Gibt euch der König wieder, euren Dolch,
Und hier im Becher dieſen Trank der Labe,
Den Gruß und Willkomm euch zur Freiheit.

Macalda.

Sagt ihm,
Sein Gruß ſei gut, und ich verſtand ihn wohl.
Seht ihr das Flattern jenes Segels dort,
Am Himmelsrand? es ſinkt hinab und wird
Nicht mehr erblickt.

Queraldo (mit gedämpfter Stimme).

Und bitten läßt er euch,
Ihr mögt es ihm erſparen, noch zu ſehen,
Daß durch die Stadt euch ſchleif' der Henker.

Macalda.

Mich?
Mich? Das nie, nie! Barmherz'ger Gott, es wird
Zu viel. Kann ich noch mehr zertreten werden?
O Volk Sizziliens höre mich!

Queraldo.

Es wird
Euch bald verlassen wenn es hört, warum
Alaimo gerichtet ward. —

Macalda.

Ich seh'
Ihr habt ein unzerreißbar Netz gelegt
Um euer Wild. — Es soll euch nicht entkommen!

Queraldo

(ist zu Fulko getreten, und nimmt ihn bei Seite.)

Nur Eines hab' ich euch zu melden, Ritter!
Beatrix läßt ein letztes Mal euch grüßen.

(Ab.)

(Macalda hat indessen aus der Schnur um ihren Hals eine Rosenperle genommen und in den Becher geworfen.)

Macalda.

In diesen Becher, tödtliches Geschenk,
Du, das mich nicht verließ, seitdem die Freiheit
Sizilien verließ, und mich mein Heil
Und Alles, Alles.

(Zu den Leuten, die sie begleitet hatten.)

Geht nur, ich bin
Nun nicht mehr in Gefahr und bald für immer
Von allen Fesseln los. Nun Ritter Fulko,
Seid ihr noch immer auf dem Weg, die Länder
Mit Zwingherrn zu versorgen? Glück dazu!
Wir kennen uns, ihr habt das Ziel erreicht,

Nach dem ihr rastlos strebtet, König ist
Der Aragonier, und für euch als Lohn
Ist wohl Beatrix schon bestimmt.

Fulko.

Ihr irrt;
Wenn ihr des nächsten Sonntags hört die Messe,
Werd' ich vor Karl von Anjou steh'n.

Macalda.

Vor ihm?

Fulko.

Er hat mein Wort, ich muß.

Macalda.

Gewisser Tod
Erwartet euch.

Fulko.

Ich weiß es.

Macalda.

Wie, ihr wißt das?
Und geht?

Fulko.

Ich will, ich muß.

Macalda.

Und sie — Beatrix?

Fulko.

Befiehlt es mir.

Macalda.

Verſteh' ich euch, ſo habt ihr,
Was ihr geliebt, verloren?

Fulko.

O wie wahr!

(Die Fata Morgana erſcheint am Horizont.)

Macalda.

Blickt um! Dort taucht aus goldnem Nebelduft
In lichten Wolken, ſeht, das Eiland auf,
Wo Palmen über Marmorzinnen ſchau'n,
Und uns zu ewiger Luſt und Freude laden,
Dort iſt das Feenland, das Avalon,
Das ihr auch ſucht. Kommt, laſſet uns die Reiſe
Zuſammen unternehmen, jene Fluth,
Die lange dunkle Fluth hinab, wo uns
Der Gott Amour die Segel ſpannt. Der König
Läßt euch doch fort, er läßt auch wohl
In Bälde ſagen, daß ihr gehen könnt.

Fulko.

Macalda, ſcheue dich, mit einem Worte
Die Ehrfurcht zu verletzen, die der große
Und edle Mann verdient, der Sieger und
Erretter dieſes Landes.

Macalda.

Wißt, ich tauſchte

Selbſt nicht das Blutgerüſte gegen ſeinen
Durch Frevelthaten nur erkauften Thron!
Der Sieger iſt er, ja, und ihr rieft ihn
In dieſes Land, ſo wurden wir verkauft
Dem gleiſſenden Erohrer. Fluch auf euch!

Fulko.

Er iſt ein edler Fürſt, gebt mir den Becher,
Ich trink' ſein Wohl.

Macalda.

Ihr wagt es, trinket nicht!

Fulko.

Weshalb nicht?

Macalda.

Wenn der Becher Gift enthielte! . .?

Fulko.

Abſcheulicher Verdacht!

Macalda.

Trinkt denn. So tief,
Als ihr vertraut — Trinkt!

Fulko.

Ich bring' es ihm,
Und einer großen Zukunft ſeines Landes.
(Er trinkt.)

Macalda.

Nein, haltet ein! — zu ſpät — er iſt verloren!

Fulko.

O Margaretha!
Von dir hofft' ich, eh' ſich mein Auge ſchließt,
Den letzten Troſt zu hören, aber nicht
Die Flüche dieſer Raſenden.

Macalda.

Weh mir!
Was hör' ich? Liebteſt du? Es lebte noch
In deiner Bruſt ein Hoffen, und das Daſein
War dir noch werth?

Fulko.

Unſeelige! Verzweifle!

Macalda.

Du liebteſt? O verzeihe mir der Armen,
Die dir den letzten Augenblick entriß,
Und hieher dich ſo kalt gebettet! Ach
Vergib der Thörin, ſcheide nicht von ihr
So unverſöhnt! Du ſchweigſt, du warſt geliebt,
Ich war es auch, und dann war alle Liebe
Mein Vaterland!

(Sie ſinkt zu Boden.)

Fulko.

Laſſ' uns in Frieden ſcheiden.
Blick' auf den Kreuzgriff dieſes Schwertes, Gott
Vergeb' uns gnadvoll!

(Stirbt.)

Macalda.

Amen! Nach der Vesper
Will ich es Remo sagen, was ich kämpfte,
Und was ich litt. — Reich' deine Hand mir, Trauter,
Herüber aus dem Geisterreich!

(Stirbt.)

Achte Scene.

Peter von Aragonien eilt die Treppe herauf, dann Queraldo, später Beatrix.

Aragonien (nach außen).

Es darf
Kein Fahrzeug in die See! Eilt! Saget ihm,
Daß Karl von Anjou auf dem Sterbbett liege,
Er darf nicht fort! Wo ist er?

(Er erblickt Macalda.)

Ha, Macalda!

Queraldo.

Sie fiel, das Opfer ihrer Schuld.

Aragonien.

Durch eig'ne,
Noch mehr durch fremde Schuld. Doch fester nun
Steht unsre Macht, die Sonne nimmt hinweg
Was nächtlich war.

Queraldo.

Mein König! hier liegt Fulko,
Seht, er ist todt!

Aragonien.

Auch er! Macalda — das
War deine Rache! Ihn mir zu entreißen,
Der für mich stritt, und nun auch starb für mich.
Vergib, Allmächtiger! O beuge nicht
Mich tiefer noch, als ich gefehlt, als ich
Bereue — dieser Tod liegt schwer, ja schwer
Auf meiner Seele.

Neunte Scene.

Beatrix stürzt herein und bleibt in stummer Verzweiflung vor Fulko's Leiche stehen.

Aragonien.

Eile nach Neapel,
Queraldo! Schließe rasch den Frieden ab.
Mich ruft nach Aragonien meine Pflicht,
Ich ließ zerrüttet dort mein eignes Land,
Um dieß zu retten, das mir übel lohnte,
Und so verlass' ich denn Sizilien. Theure
Beatrix, nahe dich! Ich lege scheidend
Die Krone nieder auf dein schuldlos Haupt!

(Während sich Beatrix in seine Arme wirft, fällt der Vorhang.)

27

Macalda.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1877.

Von demſelben Verfaſſer ſind ferner erſchienen:

Dunkle Gewalten.

Epiſche Dichtungen.

8°. Preis M. 3. 60.

Der Doge Candiano.

Drama

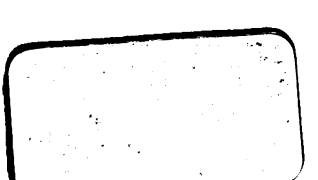
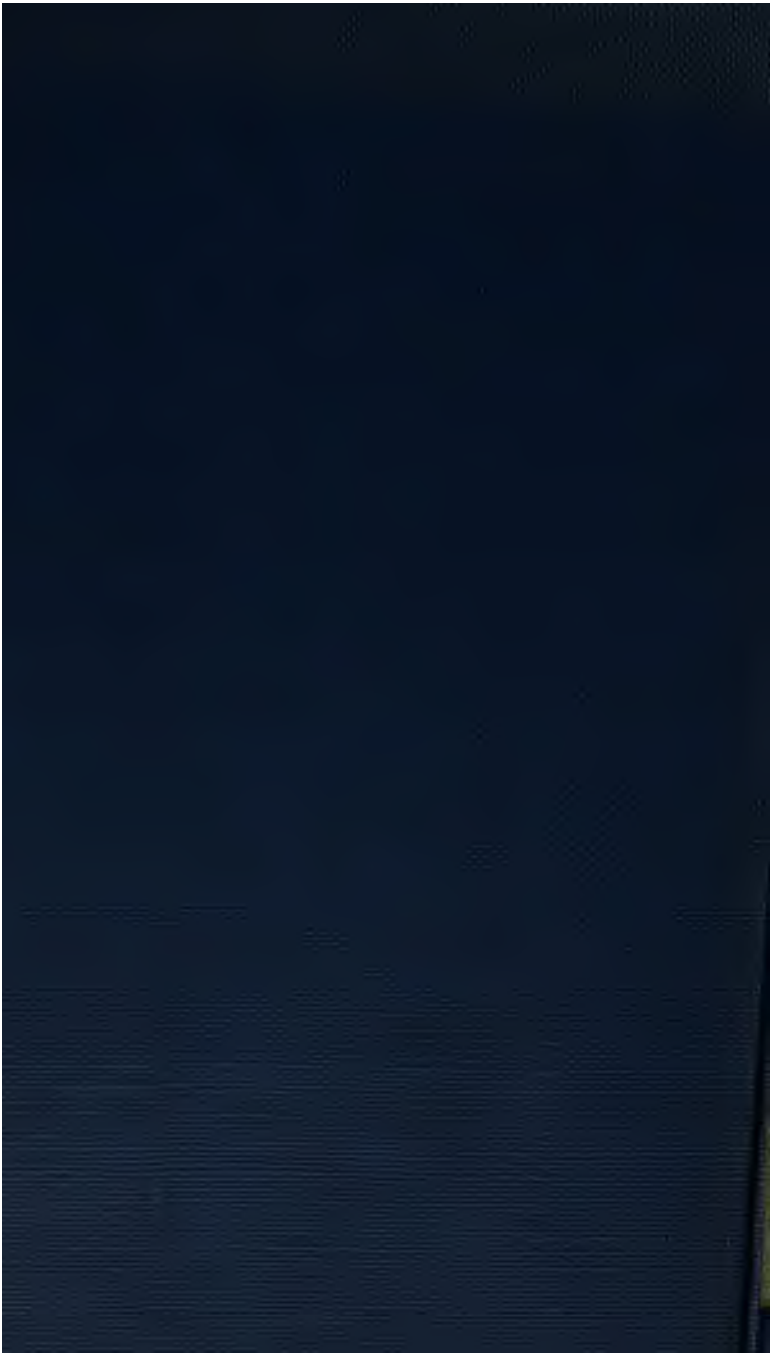
in fünf Acten.

8°. Preis M. 2. 40.

Berthold Schwarz.

Dramatiſche Dichtung.

Mit einem Prolog bei Wiederaufnahme der Vorſtellungen am K. Hof- und Nationaltheater zu München.

8°. Preis M. 2. 40.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.